Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 24 (1932)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß, Bern.

1. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. R. Laur-Belart verdanke ich den folgenden Bericht, den ich mit einigen Kürzungen wiedergebe und zu dessen Verständnis der „Plan der zentralen Teile von Augusta Raurica" bei Felix Stähelin nachzuschlagen ist.

Theater. Eine Grenzregulierung und die Anlegung eines Fahrweges auf der Südseite des Theaters gestatteten eine Untersuchung außerhalb der Umfassungsmauern des jungen Theaters. Dabei wurde auf eine Länge von rund 30 m die 1,10 m breite Umfassungsmauer des ältern Theaters gefunden. Sie korrespondiert mit den beiden 1930 entdeckten kurzen Mauerstücken auf der Nordseite des Theaters. Neu ist die Feststellung, daß diese Mauer in Abständen von je 13 m durch Strebepfeiler (durchschnittlich 0,8 : 1,3) von außen gestützt und durch diese in gleichlange Segmente eingeteilt wird.

In der langgestreckten Wiese zwischen Theater und Schönbühl konnte, nachdem sie die Historische und Antiquarische Gesellschaft Basel im Herbst 1932 erworben hatte, zum erstenmal gegraben werden. Sofort wurde mit einer Grabung begonnen und in der Achse vom Theater zum Tempel auf Schönbühl, hart neben der Füllinsdorferstraße, der Ansatz der Monumentaltreppe gefunden, die in 70 cm breiten und 32 cm hohen Sandsteinstufen westwärts zum Tempel hinaufgeführt hat. In späterer Zeit war sie wenigstens zum Teil durch eine Quermauer abgeriegelt.

Östlich schloß eine Straße an, die zwischen Theater und Schönbühl von Nord nach Süd zum Südforum ging. Auf deren Ostseite führte eine 6,7 m breite Treppe von vier schmalen Stufen gegen das Theater aufwärts und mit gleichviel Stufen zum Theater abwärts. Von beiden Enden der Treppe ging je eine schief nach Westen weisende Mauer ab. Wozu dieser eigentümliche „Steg" gedient hat, läßt sich noch nicht sagen. Jedenfalls ist er älter als das Amphitheater; denn ein Teil dieser Treppe ist durch den Bau eines Zwingers zerstört worden, der den gleichen Grundriß aufweist und nur etwas kleiner ist, als der am Ostende der kleinen Achse der Arena, und als Eigentümlichkeit einen Zugang mit Sandsteinschwelle aufweist. Nach der Arena hin schließt er genau an die 1927 festgestellte Öffnung in der Arenamauer an. Über dem ganzen Zwinger lagerte eine Trümmerschicht von roten Sandsteinen und Kalksteinen, die durch zahlreiche darüber und darunter liegende Münzen ungefähr in die Mitte des zweiten Jahrhunderts datiert sind. Wenn, was anzunehmen ist, die Trümmerschicht vom Abbruch des Amphitheaters herrührt, so würde dazu die auf weitere Beobachtungen gestützte Annahme, daß der Bau des nach Abbruch des Amphitheaters errichteten spätern (zweiten) Theaters „in den ersten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts" (Felix Stähelin, Schweiz in röm. Zeit[2] 213) ausgeführt wurde, stimmen.

Kastelen. Im 22. JB. 1930, 63, habe ich nach Angaben von Herrn Dr. Karl Stehlin über die Reste eines zweifellos öffentlichen großen Gebäudes, die in der Kiesgrube Kastelen in der Nordostecke der einstigen Römerstadt freigelegt wurden, berichtet. Nachdem noch im Winter 1930/31 im Garten der Villa Clavel vereinzelte Mauerzüge gefunden worden waren, wurden 1932 die Südfront und die Südostecke des Gebäudes untersucht. Dabei zeigte sich, daß die letztes Jahr (23. JB. 1931, 53) gemeldeten „Mauern mit Resten einfacher Wandmalereien von Wohnhäusern" ebenfalls zu diesem großen Gebäude gehören. Über die Grabung 1932 berichtet Dr. R. Laur-Belart folgendes: Soweit der ganze Bau, dessen Nordteil arg zerstört ist, rekonstruiert werden kann, zeigt er rings um den länglichen Hof ein Peristyl, an das sich auf allen vier Seiten Räume anschließen. Die auf der Westseite im Garten Clavel sind sehr groß, der größte in der Südwestecke 11 : 21,5 m. Ein mittlerer Raum scheint eine schmale Vorhalle besessen zu haben, war also wohl ein monumentaler Eingang. Auf der Südseite, wo der Grundriß am saubersten herausgekommen ist und die Mauern zum Teil noch 80 cm über die herausgerissenen Türschwellen aufgingen, wechseln je zwei kleine quadratische Kammern von zirka 4,3 m Seite oder eine größere von 5,5 : 8,75 m mit schmalen Gängen. Trümmer von glatten Säulen scheinen anzudeuten, daß ein großer Raum (9,6 : 14,3 m) in der Südostecke ein eigenes Peristyl besessen hat. Weitere Kammern und Gänge lagen auf der Ostseite. An diese schloß in älterer Zeit ein 4 m breiter Weg an, der später kassiert und durch zwei Quermauern abgeriegelt wurde. Hier lagen zahlreiche Stücke von rotbemaltem Wandverputz mit Kritzeleien, worunter der Name Titanus. Noch weiter östlich erstreckte sich auf der Böschungskante gegen das Violenried von Süd nach Nord ein mindestens 30 m langer und 5 m breiter hallenartiger Raum, dessen Ostmauer erst bruchstückweise festgestellt ist. Zwei Säulen mit gleichen Kapitellen, deren eine im Garten des Bäckermeisters Berger im Dorf Baselaugst, die andere im Ehingerschen Garten, Aeschenvorstadt 15, in Basel aufgestellt ist und die nach der Tradition auf Kastelen sollen gefunden worden sein, könnten möglicherweise von diesem öffentlichen Gebäude stammen. Dieses mißt auf der Südfront ohne Weg und Halle 51 m. Die nordsüdliche Ausdehnung, die weniger sicher festzustellen ist, scheint mindestens 51 m betragen zu haben. Gegen Westen stößt das Gebäude mit seinen großen Räumen an die große Nordsüdstraße, die von Kastelen zum Hauptforum führt, gegen Süden an die Nebenstraße, die längs des sogenannten Halsgrabens von Osten nach Westen läuft. Wozu das Gebäude diente, ist schwer zu sagen. Im Grundriß hat es auffallende Ähnlichkeit mit einem öffentlichen Gebäude in Nida-Heddernheim bei Frankfurt a. M., das man als „Unterkunftshaus für Beamte und Militärs auf deren Dienstreisen" erklärt hat (Mitteil. üb. röm. Funde in Heddernheim VI, 437, Abb. 4).

Kaiser-Augst. Bei Erstellung der Kanalisation vom Bahnhof Augst längs des Bahnhofweges, am Gasthof zum Löwen vorbei bis zur Dorfstraße hinunter,

wurde auf 70 m Länge im nördlichen Teil des Bahnhofweges außerhalb des Kastells ein zweifellos römisches Straßenbett geschnitten. Etwa 14 m vor der Kastellmauer war es durch einen 5 m breiten und 55 cm in den gewachsenen Boden gehenden Graben unterbrochen. Eine ähnliche Vertiefung, etwa 30 m weiter westlich, wurde bei der Erweiterung der Garage zum „Löwen" beobachtet, jedoch ist sie dort mindestens 9 m breit. Ob hier der spätrömische Kastellgraben vorliegt, kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Dort, wo die Kanalisation die Kastellmauer hätte schneiden sollen, fehlte diese, und man stieß nur auf ein schwächeres Mauerstück mit vermauerten Säulentrommeln.

Östlich vom „Löwen", schon im Innern des Kastells, traf der Kanalisationsgraben auf ein Trockenfundament westöstlicher Richtung, aus Architekturstücken bestehend, darunter zwei stattliche Quadersteine aus weißem Kalk mit Darstellung folgender Waffen: ein Rundschild mit Buckel und Rankenornament (Dm. 50 cm), ein Amazonenschild, Teil eines rechteckigen Schildes, Bruchstücke von Schwertern mit Riemen und Schnallen, von Speer- und Pfeilbündeln und Ansätze weiterer Schilde. Der größere, leider in vier Stücke zerbrochene Stein ist auf zwei anstoßenden Seiten geschmückt und zeigt an der Ecke außer den Waffen einen Kriegsgefangenen mit nacktem Oberkörper, Lendenschurz und auf den Rücken gebundenen Armen. Offenbar Bruchstücke eines Siegesdenkmales. Ob sie mit dem von Felix Stähelin, ASA. *32* (1930), 1 ff. behandelten Siegesdenkmal von Augst (s. 21. JB. 1929, 77 f.) in Zusammenhang gebracht werden dürfen, müßte eine stilistische Untersuchung zeigen. Vgl. auch Stähelin, S. r. Z.,[2] 210 f.

In der Nordwestecke des Kastells am Rhein wurden in einem langen Nordsüdschnitt keine Mauern gefunden, dagegen innerhalb der westlichen Kastellmauer, etwa 12 m von der Nordwestecke entfernt, eine über 15 m lange, sehr gut gebaute, 50 cm breite Mauer, die einer frühern Bauperiode zu entstammen scheint. Offenbar haben schon vor Errichtung des Kastells hier Bauten gestanden.

Die Kiesgrube Stalden an der Rheinfelderstraße liefert immer wieder vereinzelte Romana, insbesondere Skeletgräber aus spätrömischer Zeit, die als Ausläufer des großen Friedhofes von Kaiser-Augst anzusehen sind. Im Berichtsjahr kam neben vereinzelten Grabstellen ohne Einfassung ein guterhaltenes Ziegelgrab ohne Beigaben zum Vorschein und in dessen Nähe als Streufund eine schöne, spätrömische Armbrustfibel aus vergoldeter Bronze.

Am Ende des Jahres deckten die Arbeiter einen viereckigen Schacht aus Trockenmauerwerk ab, der bei einem mittlern Durchmesser von 2 m noch 1,5 m tief war. Die Anfüllung enthielt zahlreiche Scherben, die in den Besitz des Grundeigentümers, Herrn E. Frey, übergingen. Solche Schächte, offenbar Sickergruben, wie sie auch in Vindonissa in der Zivilsiedlung häufig gefunden werden, sind auf Stalden schon mehrfach entdeckt worden und weisen auf leichtere Bauten hin, die dort vor Anlegung des Friedhofes standen (Dr. R. Laur-Belart).

Die Fundangaben im 23. JB. 1931 berichtigt Pfr. Herzog. Es soll S. 51 heißen TA. 28, 52 mm v. l., 34 mm v. o., und S. 54 TA. 28, 47 mm v. l., 25 mm v. o.

Konservator Dr. F. Leuthardt bespricht in der „Basellandschaftlichen Zeitung" vom 16. Januar 1933, Nr. 13, S. 3, die im Kantonsmuseum zu Liestal befindlichen „Knochenreste aus der Römerzeit von Augst". Eine dankenswerte Übersicht; denn die Tierreste von Augst sind noch nie im Zusammenhang bearbeitet, wie vor Jahren die von Vindonissa durch H. Krämer (Rev. suisse de zoologie VII. 1899). Von Haustieren sind vertreten das Hausrind durch Hornzapfen, die an das aus Vindonissa beschriebene Kurzkopf-Rind (Bos brachycephalus) erinnern, das, in Italien gezüchtet, auch nach Helvetien eingeführt wurde. Mit einem Hornzapfen ist auch das aus der Steinzeit stammende einheimische Kurzhorn-Rind (Bos brachyceros) oder Torfrind vertreten. Die Knochen von Schwein weisen auf eine verhältnismäßig starke Rasse hin. Vom Schaf besitzt die Liestaler Sammlung nur ein Hornzäpfchen, von der Ziege gar nichts. Daß das aber Zufall ist, beweist ein Horn einer großhörnigen Ziege, das mit andern römischen Resten bei einer Brunnengrabung am Ebenrain in Sissach gefunden wurde und nach seinem Erhaltungszustand sicher römisch ist. An Knochen von Wildtieren, die gejagt wurden, ist die Sammlung überaus arm. An vielen römischen Fundstellen von Baselland wurden Austernschalen von einer großen, üppig entwickelten Form gefunden. Daß die Austern, die nur lebend verspeist wurden, lebend vom Meere bis in diese Gegend gelangten, ist ein beachtenswertes Zeugnis für die Raschheit des römischen Postverkehrs.

Olten (Bezirk Olten-Gösgen, Kt. Solothurn). Dr. Häfliger meldet, daß man bei Kanalisationsarbeiten vor dem Hause von Witwe Studer, Oberlokomotivführers, an der Römerstraße in 2,5 m Tiefe auf einen römischen Boden und Mauern stieß. Der Straße hatte man diesen Namen gegeben, weil hier schon früher ein Boden mit ährenförmiger Anordnung der Backsteinplättchen gefunden wurde (Max von Arx, Vorgeschichte von Olten [1908] 82). Hier wurden neuerdings interessante Funde gemacht, u. a. zwei schlecht erhaltene spätrömische Kleinmünzen, eine wahrscheinlich von Constantius II., außerdem zahlreiche Scherben, darunter eine mit dem Graffito COMIN (Cominius), s. Taf. IV, Abb. 2, auch ein Amphorenhenkel mit dem auch in Avenches und Vindonissa vorkommenden, offenbar aus Südfrankreich stammenden Stempel Q. AT. R. = Quintus Antonius Rugus, CIL XIII 10 002, 101 und 209.

Im westlichen Stadtteil von Olten, beim Neubau Schenker am Föhrenweg, konnte Dr. Häfliger eine neue römische Fundstelle mit den üblichen Bauresten, Ziegeln, Mörtel, rotem Wandbelag, Fragmenten von opus signinum und der Spur einer Mauer nachweisen. Vielleicht gehören zu diesem Komplex die vor einigen Jahren an der Untergrundstraße gefundenen römischen Überreste und die auch nicht weit davon beim Gebäude der „Usego", der Union schweizerischer Einkaufsgenossenschaft, gemachten Funde. Es wird immer wahrscheinlicher, daß die auf dem linken Aareufer nach Solothurn

führende Römerstraße auf eine größere Strecke von römischen Bauten begleitet war. (Tatarinoff.)

Solothurn. Beim Umbau des Magazins Oskar Bregger & Cie. an der Löwengasse konnte Prof. Tatarinoff wichtige Beobachtungen an der dortigen Castralfront machen, über die er ausführlich im Sonntagsblatt der „Solothurner Zeitung" Nr. 29 vom 17. Juli 1932 und kürzer im 6. Jahrbuch für solothurnische Geschichte (1932) berichtet. Leider wurde bei dem Umbau die dort noch aufragende Castralmauer zerstört, dagegen gaben die Tiefgrabungen Gelegenheit, das Fundament der Mauer freizulegen, das, aus mächtigen Steinblöcken bestehend, nur zirka 50 cm unter dem Niveau der Löwengasse steckte. Ferner fand man eine der Kasernenmauern, wodurch wieder bewiesen wurde, daß wenigstens ein Teil der gegenwärtigen Brandmauern zwischen den alten Häusern im Gebiet des Castrums auf Kasernenmauern ruht. Der unter den Fundamenten und dem Bodenniveau der Castrums befindlichen älteren Vicusschicht konnten zahlreiche Fundstücke entnommen werden. Tatarinoff erwähnt Münzen des Vespasian, des Trajan und Severus Alexander, alle vor Errichtung des Castrums verloren, ein kleines bronzenes Glöckchen, Eisenstifte und Nägel, sehr viel Terrasigillata mit Stempeln des Bassus, Firmo, Masclus, Nitor, Tertius und Venicarus, von denen einige in Südfrankreich, andere am Rhein, z. B. in Heiligenberg, vorkommen, sehr viele unechte Sigillata, bemaltes, bezw. lackiertes Geschirr, geschmauchte Ware, aber auch ganz grobes Küchengeschirr, Reste von Amphoren in großer Zahl und von Glas. Die Sachen lagen oft in eigentlichem Brandschutt. Beim tiefern Graben hinter der Mauer wurden auch einige Werkstücke gefunden, darunter ein einfach profiliertes Pfeilerkapitäl, das vielleicht von der Toreinfassung des Lagers stammt. Die Untersuchung einer schwärzlichen, stark mit Holzresten durchsetzten festen Schicht unter dem Lagerfundament ergab nach der Untersuchung von Dr. Neuweiler, über deren Ergebnis Dr. Herzog-Isch in der „Solothurner Zeitung" vom 22. Februar 1933, Nr. 44, berichtet, das Vorhandensein von Weißtanne, Rispenhirse, Haselnuß, Eiche, Erdbeere, Brombeere, sowie von vielen, an feuchten Stellen und auf Schutt überall vorkommenden Pflanzen, im ganzen über 30 Arten.

Vindonissa. Durch die Grabung im Acker Dätwiler war 1931, wie im Anz. 1932, 94 ff., und kürzer in unserem Jahresber. f. 1931, 58 f., dargelegt ist, auf der Ostseite der Via principalis das Vorhandensein von quadratischen Kammern (Verkaufsläden?) von 8,4 m innerer Seitenlänge festgestellt worden. Die Grabung von 1932 ergab, daß sich diese Kammerreihe nach Süden fortsetzte und sieben solcher Kammern freigelegt werden konnten. Da auch hier mehrere Bauperioden übereinander liegen, so kann hier ohne Vorlage der sorgfältigen Aufnahmen und der zum Teil recht verwickelten baugeschichtlichen Erwägungen durch den Leiter der Ausgrabung, Dr. R. Laur-Belart, darauf nicht eingegangen werden, sondern muß auf dessen eingehenden Grabungsbericht im Anz. 1933, Heft 1, verwiesen werden.

Nur zwei wichtige Entdeckungen seien kurz erwähnt. Über dem die Via principalis begleitenden Nord-Süd-Kanal waren vier mächtige, tief fundamentierte Mauerklötze errichtet, die auf einen mächtigen Bau führen, der die Lagerstraße überspannte, also einen Bogen mit vier Pfeilern, einen sogenannten Quadrifrons, dem in einem Abstand von zirka 11 m ein zweiter entsprochen hat.

Die zweite Überraschung war die Aufdeckung eines großen Mauervierecks von 6,75×17,9 m. Es ist ein Kaltwasserbassin, und zwar ein Schwimmbassin mit untadeligem roten Kalkziegelmehlverputz und Spuren von zwei Einsteigetreppen. Seine Ausmaße sind nahezu die gleichen, wie die des Frigidariums der Thermen (Anz. 1930, 73). Leider können wir die Aufnahme von Taf. I nicht wiedergeben, sondern müssen für alle Einzelheiten auf den leichtzugänglichen Bericht im „Anzeiger" verweisen.

Infolge der Beobachtung und der Aufnahme auch der geringsten Spuren von Bauten hat die Übersichtlichkeit der freigelegten Teile des Lagers nicht gewonnen; denn die Baugeschichte des Lagers von Vindonissa ist recht verwickelt und beweist, daß die Bautätigkeit der Legionen, die hintereinander hier lagen, eine äußerst lebhafte gewesen sein muß. Ich gebe lediglich die Zusammenfassung des Berichtes von Laur-Belart (S. 13 f.) wieder. „Nicht weniger als fünf sicher zu unterscheidende Perioden sind dieses Jahr herausgekommen, nämlich: 1. Gruben mit Holzbauten, eventuell mit Fachwerk in Lehm und Mörtelverputz (das Lager anders orientiert). 2. Bassin. 3. West-östlich orientierter Bau: Via principalis jetzt sicher vorhanden. 4. Kammern längs der Via principalis. 5. Bauten später als die Kammern und die Via principalis, vielleicht gleichzeitig mit dem Bad des 2./3. Jahrhunderts.

Auch für die Kleinfunde, Münzen, Lampen, weitere Keramik und Bronzen, über die Konservator Dr. Th. Eckinger mit gewohnter Sorgfalt berichtet (S. 17—24, mit zahlreichen Abbildungen), sei diesmal lediglich auf den „Anzeiger" und den von ihm als Präsidenten der Gesellschaft Pro Vindonissa erstatteten Jahresbericht 1932/33 verwiesen.

Ich schließe diesen kurzen Auszug mit der erfreulichen Mitteilung, daß es der Gesellschaft gelungen ist, für die Bearbeitung der fast übergroßen Fülle von Keramik einen jungen Archäologen, Dr. Christoph Simonett von Zillis, zu gewinnen.

2. Zur Geschichte der Besiedelung.

Aarau (Aargau). Beim Fassen der Fischbachquelle in der Nähe der Benkenstraße, TA. 150, 14 mm v. o., 48 mm v. r., an der Waldecke südlich von Punkt 565, wurde ein Bruchstück eines römischen Leistenziegels gefunden. Nach Prof. Dr. Hartmann „ist die Quelle eine 15 Grad warme, sehr konstante, zirka 400 Minutenliter liefernde Muschelkalkquelle. Ihr Wasser dampft im Winter und die nächste Umgebung gefriert nicht. Sie ist eine ganz analoge

Quelle wie der Warmbach in Schinznach-Dorf, der auch schon von den Römern benutzt worden ist". Prof. Dr. A. Geßner, dem wir diese Mitteilung verdanken, fügt bei, daß von der Strecke der Benkenstraße aus, die westlich von dem Fundort von Punkt 590 an nach NO durch den Wald ansteigt, sich ein alter Weg verfolgen läßt, der parallel zur Straße verläuft, aber etwa 20 m tiefer liegt. Er macht den Eindruck eines planmäßig angelegten Weges.

Äsch (Bez. Arlesheim, Baselland). Nach Mitteilung von Pfr. Herzog konnte das in Basl. Zeitschr. 9, 348, registrierte r. Gebäude im Löhrenacker durch Funde von Leistenziegeln festgestellt werden. Es liegt TA. 9, 22 mm v. r., 73 mm v. o. Der Volksmund spricht von einem „Klösterlein". In der Nähe der „Lange Hag."

Affoltern am Albis (Bez. Affoltern, Kt. Zürich). Von hier gelangte eine Großbronze Vespasians an das Schweiz. Landesmuseum. (40 JB. d. SLM. [1931] 33.)

Andeer (Bez. Hinterrhein, Graubünden). Während man seit hundert Jahren die Station Lapidaria der Peutingerschen Karte umsonst gesucht und in den Dürrenwald und zuletzt nach St. Stephan (St. Steiven) innerhalb Bärenburg verlegt hatte, ist es Kreisförster Walo Burkart gelungen, sie am Ausgang der Roffnaschlucht auf einem Wiesenplan am linken Rheinufer, genannt Rungs sura, nachzuweisen. Er fand dort über einem Trockenmauerfundament in einer mit Asche vermischten Schicht zwei Stücke eines verzierten Terrasigillatagefäßes wohl des 2. Jahrhunderts n. Chr., das den in der Kustorei im Welschdörfli in Chur zum Vorschein gekommenen entspricht. Vorläufig ist nur der Schluß erlaubt, daß hier eine römische Siedelung bestanden hat. Ob es die Station Lapidaria ist und ob der Römerweg durch die Roffnaschlucht gegangen ist, werden Nachgrabungen, zu denen auch andere Anzeichen mahnen, zu erweisen haben. („Freier Rätier", 20. Okt. 1932. „Neue Bündner Zeitung", 20. Oktober 1932.)

Balsthal (Bez. Balsthal, Kt. Solothurn). Ein Häuflein durch Brand stark korrodierter römischer Münzen aus der ersten Kaiserzeit, u. a. die Nemaususmünze mit den Köpfen der beiden Cäsaren und dem Krokodil und die Agrippamünze mit der Prora, brachte ein Italiener angeblich von der Nähe einer Brandstelle in Balsthal dem Museum Solothurn. Bei der Bedeutung, die Balsthal zu allen Zeiten als Umschlagsplatz gehabt hat, ist ein geschlossener Münzfund keine Überraschung (Tatarinoff).

Balzers (Liechtenstein). Beim Ausheben eines neuen Kanals zwischen der Brücke im Straßenzug Post - Pfarrkirche und den Bächen wurde ein Skelet in 2,30 m Tiefe ausgegraben. Nach den Beigaben, einer Bronzefibel, Messer und Gürtelschnalle, handelt es sich um ein römisches Grab des 3. oder 4. Jahrhunderts, wie Konservator Dr. Hild in Bregenz feststellte. Das Grab war etwa

40 cm tief aus dem Lettengrund und der Kanalsohle ausgestochen, längsseitig mit gespaltenen Prügeln verkleidet, durch ein behauenes Brett abgedeckt und am Fußende durch einen größeren Stein verstärkt. Weiter südlich wurden an derselben Baustelle einige römische Scherben, darunter eine Sigillatascherbe mit Rädchenverzierung, gefunden, sowie im schichtigen Moorgrund bis 2,60 m tief starke Knochen vom Rind. Es ist dieses Grab der erste sicher nachweisbare Römerfund für Balzers. Er zeigt, daß sich die Talsohle allein seit der Römerzeit durch Moorbildung und Letten um 2 m gehoben hat.

Bargen (Bez. Aarberg, Kt.Bern). Anläßlich der Kanalisation im Dorfe Bargen wurden vom Postbeamten A. Krenger in Aarberg eine Reihe interessanter Beobachtungen gemacht, über die im Jahrbuch d. bern. hist. Museums für 1932 berichtet ist. Bemerkenswert ist die Feststellung von drei übereinanderliegenden Straßen, deren unterste mit Wahrscheinlichkeit als römisch angesprochen werden darf. Unter dem dritten Straßenbett in 4,8—5 m Tiefe in Sand und Kies gelagert das Bodenstück eines kleinen römischen Gefäßes. Die übrigen Funde, Skelete und Eisenreste, die meist in geringer Tiefe zum Vorschein kamen, scheinen jüngern Ursprungs zu sein.

Basel-Stadt. Beim Abbruch der Liegenschaft E. Birkhäuser & Cie., Elisabethenstraße 15—17, förderte der Bagger menschliche Gebeine zutage. Sechs Grabstellen konnten lokalisiert und, soweit sie der Bagger nicht zerstört hatte, untersucht werden. Beigaben spärlich; nur ein Skelet trug um den Hals eine Kette aus acht zugeschliffenen und einer länglichen blauen Glasperle und um das Handgelenk einen offenen tordierten Bronzering mit Öse. An der Elisabethenstraße und in der Äschenvorstadt sind schon früher spätrömische Gräber festgestellt worden.

Beim Abbrechen der alten Stützmauer des Martinskirchplatzes gegen die Birsigniederung wurden vor der Westfront der Martinskirche massenhafte Skelete eines neuzeitlichen Friedhofes ausgegraben. Darunter aber einige Mauerstücke mit römischem Ziegelgußboden und daneben römische Leistenziegel und eine Sigillatascherbe mit Rädchenverzierung. Die Richtung der Mauern zeigt auf die Kirche. Damit ist erwiesen, daß nicht nur das Basler Münster, sondern auch die ältere Martinskirche am Nordrand des Münsterhügels auf römischen Bauten steht.

Der Bau des Kunstmuseums am St. Albangraben förderte beim ehemaligen Württemberger Hof einige frührömische Streufunde, wie Münzen, Scherben von Amphoren und Terra sigillata, und Leistenziegelstücke zutage. Mauern, Graben oder ähnliches fehlten völlig. Es scheint sich um die letzten Ausläufer der Siedelung an der Bäumleingasse zu handeln. Über die dort gemachten Funde ist im 21. JB. 1929, 84, kurz und 22. 1930, 73, etwas ausführlicher berichtet. (Dr. R. Laur-Belart.)

Bellach (Bez. Solothurn-Lebern, Kt. Solothurn). Bei Drainierungsarbeiten wurde die einst von Lehrer Zuber untersuchte römische Villa beim Mannwilerwald-Bellach neu angeschnitten und dabei festgestellt, daß diese mächtige Anlage sich weit gegen Süden, noch über den Abhang und die Ebene von Kleinbrühl erstreckte, wo Mauern und zahlreiche Ziegelreste gefunden wurden. Auch sonst, z. B. auf Lesehaufen, liegen noch zahlreiche römische Reste, wie auch Platten von Juramarmor herum. Noch viel weiter westlich, an der Südwestecke des Mannwilerwaldes, wurden drei sehr große, stark gebogene Hohlziegel gefunden, die von einer Wasserleitung herrühren können. Alles weist auf eine größere Ansiedlung, einen eigentlichen vicus hin. Bemerkenswert ist, daß sie bei der Grenzziehung zwischen den Gemeinden Bellach und Selzach als Merkpunkt gedient hat. (Tatarinoff nach Meldung und Führung von Bezirkslehrer Zuber in Schnottwil.)

Beringen (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen). Im Liblosental, wo sich eine große römische Villa befindet und schon früher Schatzfunde gemacht wurden, wurde durch Zufall eine guterhaltene Goldmünze der Julia, der Tochter des Kaisers Titus, gefunden, die an das Museum Allerheiligen in Schaffhausen gelangte. (N. Zrch. Ztg. 27. Febr. 1933. Nr. 360.)

Biel (Amt Biel, Kt. Bern): Von hier gelangte ein Tongefäß mit Barbotinedekor an das Schweiz. Landesmuseum. (40. JB. d. SLM. [1931] 18.)

Boscéaz (Distr. d'Orbe, Vaud). M. L. Decollogny, président de „Pro Urba", a entrepris en octobre une exploration au lieu dit „Le Champ du diable" en prolongation au nord du „Champ des noyers". A 200 mètres environ du bâtiment-musée abritant les mosaïques retrouvées en 1925, M. Decollogny a découvert un vaste bâtiment de 33 m de longueur sur 17 m environ de largeur, avec une chambre d'angle avec hypocauste, et une série de locaux servant sans doute de celliers et de magasins. Les nécessités agricoles n'ont pas permis de mettre à jour les têtes de mur de tout l'immeuble, ni de continuer l'exploration complète. On a trouvé cependant un mur de fondation, plus large à sa base, sur lequel fut construit un mur plus étroit, plus tard sans doute; on peut en conclure qu'après la destruction du bâtiment primitif, on s'était servi des anciens matériaux pour rebâtir sur la même base (Extrait d'un rapport obligeamment transmis par M. M. Barbey).

M. S. W. Poget a publié un article intéressant et très détaillé sur „Le milliaire romain de Boscéaz". Ce fragment de milliaire fut trouvé en 1901 et M. A. Naef, archéologue cantonal, le signala dès 1903. La fondation de „Pro Urba" et la préparation du volume „Urba" en 1929 attirèrent un peu l'attention sur cette pierre. L'étude de M. Poget en donne la description détaillée, ainsi que celle de milliaires analogues de St-Prex, de Montagny, de Soleure. Le texte du milliaire de Boscéaz, la date de l'inscription, les titres et dignités mentionnées sur ce milliaire forment les autres paragraphes de cet important mémoire. (Rev. hist. vaud. 40 [1932], p. 129—159, avec 12 fig.)

La mosaïque du Labyrinthe de Boscéaz, découverte à nouveau en 1930, a été recouverte de terre provisoirement pour la protéger. Il est urgent de la remettre au jour, de la laisser visible sur place et abritée comme les autres, dans un bâtiment. La Commission des monuments historiques du Ct. de Vaud s'est déclarée d'accord avec la commune d'Orbe, propriétaire du terrain, d'admettre son classement comme monument historique (Rev. hist. vaud. 40 [1932], 241 suiv.).

Nous devons à M. le Professeur Dr. Paul Schazmann un mémoire très captivant sur la mosaïque du cortège rustique qu'il a étudiée dans ses moindres détails. Grâce à de savantes comparaisons, dont l'auteur nous donne d'ailleurs de bonnes reproductions, les sujets représentés sont expliqués et commentés très clairement. Tous ceux qui s'intéressent à la question des mosaïques romaines, liront les sept chapitres de cet important travail avec fruit. Le dernier chapitre est consacré à la mosaïque du Labyrinthe. (Rev. hist. vaud. 40 [1932], p. 321—348, avec une planche hors-texte et 11 figures et tirage à part de l'Association „Pro Urba".)

Bösingen (Sensebezirk, Kt. Freiburg). Bei den Ausschachtungsarbeiten für ein neues Schulhaus, TA. 329, 18 cm v. o., 38 cm v. r., wurden auf einer Fläche von 2—3 Ar in 70—100 cm Tiefe zahlreiche, größere und kleinere Brocken römischer Ziegel, u. a. ein etwas verbogener Leistenziegel, 48 cm l., 22 cm br., 3½ cm d., zutage gefördert. Die ziemlich tiefe Überdeckung mit sandigem Lehm ohne größere Steine hat nach Ansicht des Berichterstatters im Jahrb. d. bern. hist. Museums 1932, a. Sekundarlehrer Hugo Balmer in Laupen, das Regenwasser von der ansteigenden, „gewiß uralten" Straße nach Fendringen herabgeschwemmt.

Breitenbach (Bez. Thierstein, Solothurn). Nach Pfr. Herzog in Laufen wurden auf Schlißmattägerten, TA. 96, 70 mm v. r., 85 mm v. u., einer schon von Meisterhans (S. 64) erwähnten Stelle, römische Ziegelstücke gefunden, auch Mauerreste, wie „uf Büchs" und „uf Mur" derselben Flur. Wie diese Flurnamen ist bezeichnend der Name des unweit davon gelegenen Hofes Arch, den Tatarinoff, 6. Jahrb. f. sol. Gesch., unter Hinweis auf die dortige „Krümmung" oder Mulde mit lat. arcus zusammenbringt.

Brienz (Amt Interlaken, Bern). Bei Anlegung einer neuen Dorfstraße vom Bahnhof durch das Oberdorf Richtung Kirche kam im Schnittpunkt dieser Straße mit dem Strichgäßlein ein Skelet zum Vorschein in 80 cm Tiefe, mit Steineinfassung, Richtung O - W, ohne Beigaben. Suchgrabungen im anstoßenden Landstück nach Norden ergaben Tierknochen und Kohle, aber keine Fundstücke, die die Herkunft der Bestattung zeitlich festlegen ließen. (O. Tschumi nach Mitteilung von Hegwein.)

Burg (Gem. Stein a. Rh., Schaffhausen). Zum spätrömischen Kastell Burg wurde beim Abgraben der Böschung zur Verbreiterung der Straße

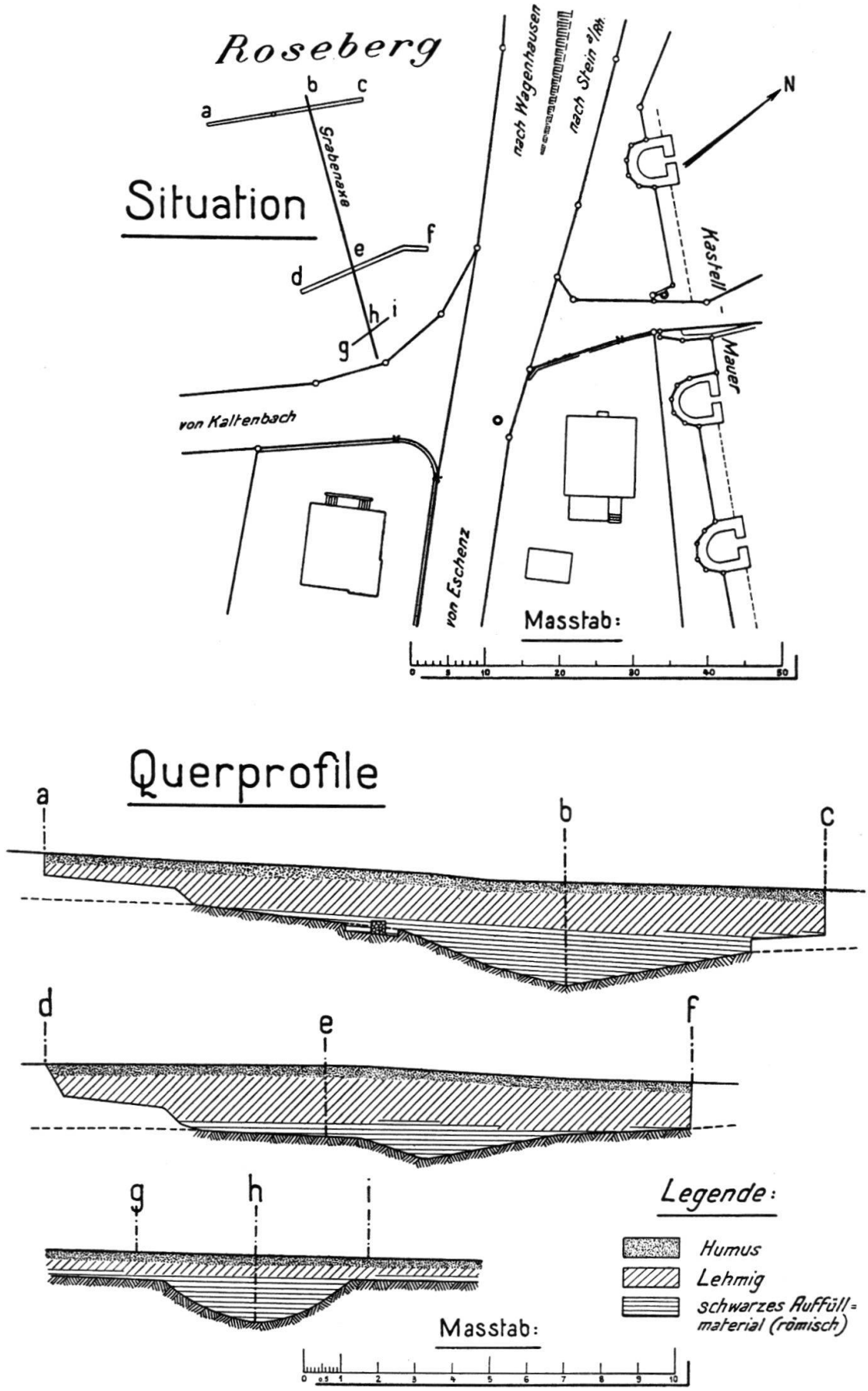


Abb. 7
Nach Aufnahmen des kantonalen Vermessungsamtes Schaffhausen

Burg-Kaltenbach, in einer Entfernung von 43 m von der südlichen Kastellmauer der große römische Kastellgraben angeschnitten (Abb. 7). Die Fundstücke des Ausfüllmaterials stammen in der Hauptsache aus dem 4. und 5. Jahrhundert; auch die wenigen Sigillatascherben gehören ins 4. Jahrhundert. Der Graben muß also bis zu dieser Zeit in sauberer Ordnung gehalten worden sein. Unter den Leistenziegelresten befindet sich ein Stück mit Überresten einer römischen Kursivschrift, die noch nicht entziffert ist. An einer Stelle auf der Südseite des Grabens befindet sich ein großes Pfostenloch mit den mächtigen Rollsteinen, mit denen ein Pfosten der Pallisade festgerammt war (Taf. VI, Abb. 1). Bericht von Konservator Dr. K. Sulzberger und Aufnahme des kantonalen Vermessungsamtes Schaffhausen und zwei Photos im Archiv d. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte und im Eidg. Aufnahmen-Archiv im Landesmuseum. Vgl. auch N. Zrch. Ztg. 27. Februar 1933, Nr. 360.

Calfreisen (Bez. Plessur, Graubünden). Auf dem Maiensäß, etwa eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes Calfreisen im Schanfigg, wurde ein stark patinierter Bronzegegenstand gefunden, der ein Messergriff oder etwas ähnliches gewesen sein dürfte und wohl nur römisch sein kann. Da die Fundstelle noch nicht genau bestimmt ist, läßt sich nicht entscheiden, ob es ein zufälliger Bodenfund ist oder ob er mit dem Grabfund unterhalb des Dorfes in Beziehung gebracht werden kann. Der Fund gelangte an das Rätische Museum in Chur. Weitere Nachforschungen in Calfreisen wären zu wünschen (Kreisförster Walo Burkart, Chur).

Chur (Graubünden). Im Welschdörfli wurden im Frühjahr 1932 in der Südostecke der Reithalle in 3½ m Tiefe in einer Humusschicht verschiedene Artefakte gefunden. Weil nicht rechtzeitig Sachverständige herbeigerufen wurden, gingen ein Rostklumpen, eine Lanzenspitze und eine Fibel verloren; hingegen sind zwei prächtige, wie stempelfrische Münzen des Nero, eine goldene und eine bronzene, erhalten und an das Rätische Museum gelangt. Die große Tiefe, in der die Funde zutage traten, beweist, daß die Plessur schon seit Kaiser Neros Tagen in dieser Gegend gewaltige Mengen von Schutt anhäufte. Es ist das nun bereits der vierte Fund, der von der alten Römersiedelung links der Plessur Kunde gibt. (Der „Freie Räter" und „Neue Bündner Zeitung" vom 20. Okt. 1932.)

Eine in Chur gefundene Mittelbronze der Julia Mammaea gelangte an das Schweiz. Landesmuseum (40. JB. d. SLM. [1931] 33).

Derendingen (Bez. Bucheggberg-Kriegstetten, Kt. Solothurn). Von der Heidenegg bei der Ziegelei Derendingen überbrachte Lehrer Kaufmann dem Museum Solothurn neue römische Funde, darunter Bruchstücke eines großen Tellers von fein geschlemmtem, sehr weichem rötlichen Ton, Typus Behn, Röm. Keramik, Taf. 10, Nr. 214, wohl einheimische Ware. Auch eine Art Reibstein, einer Schleuderkugel ähnlich. Holzreste, von Dr. Neuweiler untersucht, stammen

von der Kiefer und sprechen für künstliche Verkohlung, so daß es immer wahrscheinlicher wird, daß die dortigen Tonlager schon in römischer Zeit ausgebeutet wurden. (Tatarinoff.)

Dietikon (Bez. und Kt. Zürich). Die neue Wasserversorgungsanlage und die Weiterführung der Kanalisation förderte hier wieder eine ganze Anzahl römischer Reste zutage, wodurch unsere Mitteilungen im *22.* JB. 1930, 77 f., und im *23.* JB. 1931, 65, ergänzt werden.

Wie Herr K. Heid berichtet, wurde im Mai 1932 beim Legen einer Kabelleitung vom Löwenplatz zum Postgebäude im Garten des Gasthofes zum „Hecht" zum erstenmal statt bloßer Schuttmassen Mauerwerk eines Gebäudes des römischen Vicus freigelegt, und zwar das südliche Ende eines Ökonomiegebäudes, während das anschließende Wohnhaus im anstoßenden Pfarrgarten liegt. Auf eine Länge von 5 m ist eine Mauer von 90 cm Stärke bloßgelegt, an die sich drei Anschlußmauern anschließen. Der westliche Raum hat einen Boden von größern Kieselsteinen, die andern Gußböden. Die Mauerreste liegen durchschnittlich nur 60 cm unter dem Humus, was erklärt, daß die Ausbeute sich auf Leistenziegel und etliche Scherben beschränkt. Auch beim Löwenplatz wurde viel Gebäudeschutt mit Leistenziegelstücken ausgehoben. Brandspuren weisen neuerdings darauf hin, daß das röm. Dietikon durch Brand zerstört wurde. (Aufnahme mit Schnitten im Archiv d. Schweiz. Gesellsch. f. Urgeschichte.) („Limmattaler" 19. Mai 1932.)

Die Kanalisationsarbeiten in den Buchsäckern förderten in der Lehmschicht auf der Höhe des alten Kanalisationseinlaufes eine Ziegelschicht zutage, etwas südlicher im Lehm eine kreisrunde Senkung von 80 cm Durchmesser und 1,8 m Tiefe. Darin fand man Ziegelstücke, einen Amphorenhenkel, Scherben großer Gefäße, Teller, Schüsseln, Zähne und Knochen eines Pferdes, von Terra sigillata nur ein unverziertes Stück. „Limmattaler", 11. Aug. 1932, Nr. 187, der zwei Tage später von dieser Stelle die Aufdeckung eines schönen Stückes von einem Hypokaust meldete.

Weitere römische Überreste kamen bei der Anlage der Wasserversorgung durch die Austraße - Neumatt - Bahnhofplatz zum Vorschein, über die wir nach dem „Limmattaler" vom 23. Januar 1933, der als Lokalblatt von Dietikon auswärts nicht leicht zugänglich sein wird, etwas eingehender berichten. In der Austraße wurde beim Haus 42 eine Mauer rechtwinklig zur heutigen Straße geschnitten, deren Zweck sich nicht feststellen ließ, da dort sonst nur Ziegelfragmente gefunden wurden. Beim Legen einer Zweigleitung von der Au- zur Autostraße wurde 7 m nördlich der Austraße neben der Liegenschaft des Herrn Höhlein in 70 cm Tiefe ein Straßenbett von 4 m Breite angeschnitten. Neben Ziegelresten fand sich ein dicker Amphorenhenkel und ein Bruchstück des Gefäßes selber. Eine schwarze Schicht von 25 cm Dicke und 6—8 m Breite, die an der Ecke Austraße - Fabrikstraße unter einer Kiesschicht von 75 cm zu sehen war, dürfte nicht, wie anzunehmen nahe lag, eine Brandschicht sein,

sondern ein alter Wasserlauf der Reppisch, wie ein solcher weiter nördlich beim Bau der Autostraße deutlich zu sehen war. Wider Erwarten ergab die Neumatt außer einigen Scherben und einem Hypokaustplättchen mit kreuz und quer gezogenen Kammstrichen nichts von Belang. Austraße und Neumatt liegen demnach an der Peripherie der römischen Niederlassung, während der Bahnhofplatz mitten drin liegt, wo auch früher beim Legen einer Leitung Funde gemacht wurden. Eine noch unberührte Kulturschicht an der Ecke Weiningerstraße - Bahnhofplatz konnte in einer Tiefe von 1,5 m auf zirka 10 m Breite freigelegt werden und ergab außer roher einheimischer Töpferware und dem Griff eines Kruges ein Seitenstück einer verzierten Terrasigillataschale mit dem Stempel des CIBISVS, des bekannten Sigillatatöpfers des 2. Jahrhunderts, der von Luxeil nach Ittenweiler im Elsaß und nach Rheinzabern gewandert war. Literatur über ihn bei Hähnle, Pauly-Wissowa. RE. Supplt. Bd. 3, 250. Unter den vielen Leistenziegeln fand sich nur ein Stück mit doppelter Handmarke. Vor dem Güterschuppen der S.B.B. wurde das Hausfundament, das schon 1930 angeschnitten worden war, spitzwinkling zum diesjährigen Graben freigelegt. Die Fundgegenstände werden in der Sammlung der Kommission für Heimatkunde des Verschönerungsvereins Dietikon aufbewahrt.

Frick (Bez. Laufenburg, Aargau). Das Dachziegelwerk Frick sandte das Halsstück eines Tongefäßes, das in der Lehmgrube 6 m tief gefunden wurde. Ob römisch, ist fraglich. (Pfarrer R. Burkart, Vom Jura zum Schwarzwald 1932, 41.)

Frutigen (Amt Frutigen, Kt. Bern). Beim Bau eines neuen Reservoirs, TA. 367, 44 mm v. u., 89 mm v. r., wurde ein eisernes Pflugmesser, 54 cm l., kantiger Stil, Schneide 19 cm l., gefunden. Da ein gleiches Stück am Pfrundhubel in Erlenbach in der Nähe von keltisch-römischen Lanzen- und Pfeilspitzen gehoben wurde (Jahrbuch d. bern. hist. Mus. 1931, 69), werden von O. Tschumi, Jahrbuch d. bern. hist. Mus. 1932, beide als römisch betrachtet.

Die gemauerte Anlage der „Burg", TA. 367, 51 mm v. u., 100 mm v. r., wurde von der Heimatkundekommission von Frutigen freigelegt und gesichert. Die Länge der Südmauer betrug vor der Ergänzung 1,33 m, die der Ostmauer 1,09 m. Die Burg hat Augenverbindung talaufwärts mit der Tellenburg und Felsenburg, talabwärts mit Aris, erinnert in ihrer ganzen Art am meisten an die römische Warte auf dem Pfrundhubel bei Erlenbach und liefert so einen neuen Beweis für die strategische Sicherung der Alptäler durch die Römer.

Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland). Etwa 300 m von der im 20. JB. (1928) 66 erwähnten römischen Siedelung in den Rohrbachwiesen, direkt am Fuße des bewaldeten Bettenberges, stieß man bei Punkt TA. 31, 85 mm v. l., 118 mm v. u., bei einer Kabellegung wiederum auf große Bruchstücke römischer Leistenziegel und auf Bauschutt. Ob sich hier noch ein zweiter römischer Bau befindet

oder ob das Material hieher verschleppt wurde, wäre noch zu untersuchen. (Fritz Pümpin.)

Genève. M. L. Blondel, archéologue cantonal, a eu l'obligeance de m'envoyer le manuscrit de la „Chronique des découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 1932" qui paraîtra dans Genava vol. XI. J'en donne ici seulement des extraits.

Genève. Rue Verdaine. Les fouilles exécutées sous la rue Verdaine à l'angle de la rue du Vieux-Collège pour la pose d'égouts et de canalisations, ont permis de compléter le plan du grand édifice romain retrouvé l'année dernière (voir Genava X, p. 65 suiv.). On a mis à découvert l'angle de cet édifice, soit le retour de la façade côté lac. Ce monument que nous estimons avoir été une basilique, n'avait pas d'annexe de ce côté. Les dimensions de l'édifice restent donc fixées à 17 m 97 sur 9 m 41, murs compris. Les fouilles sous rue n'ont pas permis de vérifier la partie concernant l'entrée du couloir du praefurnium. En effet on n'a pas creusé sous le trottoir, où le mur semble être encore intact.

Le seul fragment qui présente un intérêt, est un morceau de colonne en marbre blanc, de 8 cm de diamètre sur 16 cm de haut. Cette colonne ornée de cannelures torses et surmontée d'un chapiteau avec feuilles d'acanthe brisées, n'est sculptée que sur la moitié de ses faces, les autres étant engagées. Vu ses dimensions et sa disposition d'angle, ce petit fragment devait appartenir à un laraire. On a de multiples exemples de monuments semblables encore en place à Pompei et Herculanum. Cet autel devait orner probablement une des faces de la salle.

Carouge. Place d'Armes. L'ancienne Place d'Armes à Carouge a été en partie bouleversée par le fait de la création d'une nouvelle rue. Sous la place même, le service électrique a établi un grand transformateur. Cette fouille a permis de faire une constatation curieuse. Sous des couches de gravier de l'Arve, on a trouvé plusieurs pilotis de chêne, formant un alignement. Le fond de la fouille se trouvait à 4 mètres de profondeur. La tête des pilotis, équarris, de plus de 20 cm d'épaisseur correspondait dans une partie de la fouille à une ligne de stratification de petit gravier avec sable. Du côté de l'Arve les couches de gravier au-dessus de la tête des pieux n'étaient pas bouleversées, il n'en était pas de même sur la face opposée. Le haut des pilotis se trouvait à 2 m 50 sous le sol. Nous avons relevé trois pilotis alignés à 1 m 20 de distance d'axe à axe. Ces pilotis mesuraient environ 2 m 20 de hauteur. Du côté de l'Arve on voyait encore un quatrième piloti, distant des autres d'1 m 20 et les restes d'une planche latérale, appuyée contre la rangée principale, mais complètement fusée. La pointe des pilotis était bien taillée en forme de poisson, le bois était devenu noir. Cet ouvrage, par sa profondeur, indique une antiquité reculée, confirmée par les couches supérieures du terrain déposées horizontalement,

sans rupture. Il révèle certainement les restes d'une digue, maintenant le terrain du côté de l'Arve et un bras secondaire de cette rivière ou un canal. Historiquement on ne retrouve pas de cours de l'Arve aussi en arrière du lit actuel. Au contraire nous savons que l'Arve coulait beaucoup plus près de Genève, sous Plainpalais, à l'époque romaine et au moyen âge. Le cours de la rivière du côté de la Praille est infiniment plus ancien, il remonte à l'époque préhistorique. La forme des pilotis, bien taillés, et surtout la présence de très petits débris de tuile recueillis dans le gravier, à la hauteur de la tête de ces pilotis, semblent les dater de l'époque gallo-romaine. Comme cette période est extrêmement longue, nous estimons que cette digue est contemporaine du début de cette période, vers le Ier siècle.

Pont du Rhône. L'année dernière M. Blondel avait signalé la construction du grand collecteur de la rive droite, coupant les terrains du quartier du Seujet, du pont de la Coulouvrenière jusqu'au quai des Bergues (Genava X, 53). Les substructions du moyen âge n'ont pas offert grand intérêt. La partie la plus intéressante concerne le bas de Coutance en face des ponts de l'Ile, mais aucune des constructions y constatées n'est très ancienne. En dessous du mur de quai, qui peut dater du début du XVe siècle, à 3 mètres de fond, s'étend la glaise compacte du lit du fleuve. Seuls quelques blocs erratiques parsemaient cette couche très dure et imperméable. C'est au niveau supérieur de la glaise que l'on découvrit un fragment de pile de pont en roche. Cette pile était prolongée par un mur très dur, reposant sur d'énormes blocs glaciaires, mur qui traversait complètement l'ancien débouché du pont. Du côté des Bergues cette pile était protégée par une lignée de gros pilotis carrés en chêne, la pile était reliée par de petits pilotis. La pile maçonnée est un reste du pont romain. M. Blondel a montré ailleurs, comment par les textes ont pouvait déduire avec certitude que le pont du Rhône, construit à la fin de l'époque romaine, avait partiellement subsisté jusqu'au milieu du XVIe siècle. Ce pont offrait une construction mixte avec piles en pierre et tablier en bois. Pour subvenir au besoin pressant pour les fortifications, le conseil fit extraire du lit du fleuve toutes les roches qu'il put atteindre. Ce travail a dû être exécuté avec grand soin, nous en possédons une partie des comptes. C'est par pur hasard qu'un fragment de pile a échappé à cette destruction systématique. Le détail de la construction de cette pile est très intéressant. Par un système de mortaises, les pierres de taille en roche étaient ancrées les unes aux autres pour résister au courant. Chaque assise avait un plan différent. Le milieu de la pile était rempli de fragments de calcaire jaunâtre, noyés dans un bain de mortier; de plus, pour empêcher le glissement de la première assise, de petits pilotis la retenaient au sol. Le mur qui prolongeait le début de la pile, en aval, semble avoir été fortement remanié au moyen âge, il forme un coude dans le milieu de l'ancienne rue du pont. Nous ne savons pas comment se terminait la pile du côté du courant, certainement avec un profil en redan.

Bien que ces restes soient peu complets, ils permettent maintenant de confirmer absolument le dispositif de l'ancien pont romain. L'épaisseur totale de la pile devait mesurer 2 m 10. Il est possible que cette pile ait été la dernière. Une lignée de petits piquets, encore conservés sur 1 m 80 de hauteur, la reliait à la rive et devait consolider la tête du pont. Une deuxième rangée de pilotis en chêne, équarris, de 0 m 20 à 0 m 25 d'épaisseur, espacés de 0 m 85, formait un vrai barrage de protection. Le plus rapproché de la rive, présentait près de son pied une mortaise destinée à recevoir une traverse. Ces piquets très usés, noirs, sont certainement antiques. Ces poutres avaient un enfoncement de 1 m 60 à 2 mètres sous la surface de la glaise. C'est le seul point de la rive, où M. Blondel ait récolté quelques fragments de poterie romaine : 5 à 6 fragments de poterie à couverte rouge, fragments de vases et de coupes de la fin du IIe siècle, une petite boucle en bronze, de la poterie avec imitation de couverte orangée, un autre débris avec vernis brun orangé et zône de traits en guillochis, enfin un grand bronze très bien conservé de Caracalla jeune (M. Aurelius Antoninus Caes.), datant de 196 ap. J. C. (Cohen, type 585). Ces débris sont probablement contemporains de la maçonnerie de la pile. En effet, la facture déjà moins soignée indique un ouvrage de la décadence. Le pont entièrement en bois n'a du être complété par des piles en pierre que vers la fin du IIe siècle. Ce genre de pont mixte était usité pour des passages de fleuve très exposés, on pouvait facilement couper le tablier en bois pour arrêter tout le trafic, sans endommager gravement la construction.

Trois grands pilotis de chêne, extrêmement usés ne dépassaient plus que de quelques centimètres l'ancien lit du fleuve, soit la glaise et un peu de gravier superficiel couvrant cette glaise. Ces pieux équarris grossièrement avaient encore plus de deux mètres d'enfoncement dans le sol primitif avec une section minimum de 0 m 30. Après ces observations convaincantes M. Blondel est persuadé qu'ils sont les derniers restes d'un pont plus ancien que le pont romain. Nous avons donc là les restes du pont du Rhône de l'époque gauloise, soit de celui qui a été rompu par César. Fait intéressant, ce pont construit en ligne droite correspondait aux tracés des deux voies sur les deux rives. Sur la rive gauche il prolongeait exactement la rue de la Cité-Monnaie, sur la rive droite son axe est celui de la rue de Coutance. A l'époque romaine on a appliqué le système de ponts coudés, le coude opposé au courant se trouvant au milieu du fleuve, en l'Ile. De ce fait, le débouché du pont sur la rive droite a été reporté en aval et ne s'est plus trouvé dans l'axe de la rue de Coutance. Cette déviation est très sensible, si on la reporte sur une carte.

Plainpalais. La construction d'un grand collecteur, coupant profondément une partie de la plaine de Plainpalais a vérifié le fait que la plaine de Plainpalais actuelle est un atterrissement ancien, une île de gravier et de sable, entre des bras de l'Arve. Près du chemin des piétons qui traverse longitudinalement toute la plaine, du Temple à la place du Cirque, M. Blondel a recueilli à plus

de trois mètres de fond, de multiples fragments de tuiles romaines. Ces débris de tegulae droites, à rebord, n'avaient pas été roulés par l'eau. Il y avait aussi des fragments de canaux de chaleur avec dessins typiques de traits en losange. Comme ces débris ne semblent pas avoir été charriés par les eaux, il faut supposer ou bien qu'on les a jetés là à cette époque ou bien qu'il y avait un petit édifice établi sur cette île. M. Blondel rappelle qu'on a fait une trouvaille semblable en face du temple de Plainpalais.

Une question fondamentale de l'histoire de Genève sous les Romains est traitée ingénieusement par M. André Oltramare. Quand les Genevois devinrent-ils citoyens romains? Genava X (1932), p. 99—103. Charles Morel, „Genève et la colonie de Vienne" (Mém. de la Soc. d'Hist. et d'Archéol. de Genève, Tome XX, 1888), avait été empêché par des scrupules d'epigraphiste et de numismate d'arriver au résultat que M. Oltramare a atteint par des conclusions basées sur d'autres exemples de romanisation progressive et surtout sur les documents littéraires. Tandis que Morel avait cru que la disparition de lettres C.I.V. (Colonia Iulia Vienna) sur des monnaies viennoises, à partir du règne d'Auguste, était le signe d'une régression politique de la ville allobroge, M. Oltramare démontre avec évidence qu'il s'agissait au contraire d'une promotion du rang de colonie latine à celui de colonie romaine.

Resumons brièvement l'argumentation de l'étude approfondie de M. Oltramare.

Genava était un vicus de Vienne sur le Rhône. Cette civitas peregrina Viennensium fut transformée par César en colonia latina. Outre le ius latinum Vienne, comme le reste de la Gallia Narbonensis, dont elle était une des principales localités, jouissait du ius honorum, c'est-à-dire que les habitants les plus en vue pouvaient devenir citoyens et magistrats romains. La révolte des Allobroges qui, profitant de la lutte entre les successeurs de César et le Sénat en 43 a. J. Cr. ont expulsé les habitants romains de Vienne, eut comme conséquence la création de la colonie de Lugdunum (Lyon) dans l'été 43 par Munatius Plancus, gouverneur de la Gallia Comata, où les exilés trouvèrent un refuge. Les Viennois furent seulement condamnés à payer des indemnités aux victimes de leur sédition. Des monnaies des années suivantes avec l'inscription C. I. V. (Colonia Iulia Vienna) témoignent de l'autonomie de la cité où elles ont été frappées. En 14 Vienna perdit ces droits, quand elle fut transformée par Auguste en colonia romana et fut peuplée de légionnaires démobilisés. Les privilèges étaient réservés aux Romains immigrés. Sous Tibère, Vienne est donc une „colonie à droits restreints" et, sauf quelques exceptions, les Genevois n'étaient pas encore, sous ce règne, des citoyens romains. Sous le règne de Claude en 48 ils possèdent „les avantages complets", le solidum beneficium de la Tabula Claudiana l. 55—57 (Tac. Annal. XI, 24). Tous les habitants libres sont citoyens romains; mieux que cela: le ius italicum leur est accordé; c'est dire qu'ils furent exemptés des impôts non municipaux comme les habitants de l'Italie.

Que ces privilèges leur furent sans doute octroyés par Caligula, lorsque le célèbre Viennois Valerius Asiaticus attira l'attention de tous sur sa cité natal, démontre M. Oltramare avec évidence. C'est en 40 au début du vilain roman d'adultère et de l'outrage bien connu que Caligula fit subir à Valerius Asiaticus que l'empereur octroya mille faveurs à Valerius Asiaticus et à sa colonie natale.

C'est donc au printemps de l'an 40 que l'évolution politique de Vienne se termine. En 90 années, notre capitale provinciale avait passé, avec tout le pays avoisinant, Genève comprise, par les étapes suivantes: colonie latine de 50 à 14 av. J. C.; colonie romaine imparfaite de 14 av. J. C. à 40 après J. C.; colonie romaine complète et bénéficiant du droit italien depuis 40.

Grenchen (Bez. Solothurn-Lebern, Kt. Solothurn). Unweit vom Bachtelenbad, jetzt St. Josephsanstalt, TA. 123, 87 mm v. l., 118,5 mm v. u., wurde ein schlecht erhaltenes Mittelerz des Magnus Maximinus (383—388) gefunden. Obgleich die Gegend von Grenchen in römischer Zeit stark besiedelt war, ist das der erste römische Fund von diesem einst berühmten Bade. An der Fundstelle führte der sicher römische „Galenweg" nach Allerheiligen - Romont-Vauffelin vorbei, von dem Meisterhans, Älteste Gesch. d. Kts. Solothurn 56, Anm. 211 Münzfunde verzeichnet. (Tatarinoff.)

Hendschiken (Bez. Lenzburg, Aargau). Von der römischen Wasserleitung am steilen Waldabhang Rain unweit des Bahnübergangs Hendschiken, die wahrscheinlich von den Quellen im Bühl nördlich Ammerswil gespeist wurde und einst zu den römischen Villen im Lindwald führte, ließ nach „Aarg. Tagblatt", 22. Juni 1932, Lehrer Häny mit seinen Schülern einen Teil abdecken. Die Historische Vereinigung Seetal will die Leitung in den nächsten Jahren untersuchen. Ich habe über die schon im Februar 1921 geschnittene Wasserleitung im 13. JB. (1921), 81 f., berichtet.

Herzwil (Gem. Köniz, Amt Bern). Herr Walter Zimmermann, Förster, berichtete mir, daß in einem Acker östlich des Dörfchens, TA. 319, 82 mm v. l., 81 mm v. u., römische Mauern liegen, die er anschürfte. Eine hiebei von ihm dem Boden enthobene geglättete Kalksteinplatte von 2,5 cm Dicke und eine Silexspitze aus grauem Feuerstein schenkte er dem bern. histor. Museum. Sobald es die Anbauverhältnisse gestatten, soll an dieser Stelle systematisch gegraben werden.

Kilchberg (Bez. Sissach, Baselland), das als einstige römische Siedelung im 21. JB. (1929), 92, behandelt wurde, hat bei Grabarbeiten beim Pfarrhaus (TA. 147, 112 mm v. r., 44 mm v. o.) Bauschutt mit römischen Hohl- und Leistenziegelfragmenten geliefert. (Fritz Pümpin.)

Kleinwangen (Amt Hochdorf, Luzern). In der Kiesgrube nördlich vom Dorfe, TA. 187, 41 mm v. l., 90 mm v. o., die vor etwa 30 Jahren in Angriff genommen wurde, stießen die Arbeiter immerwährend auf Mauerwerk, zer-

brochene Ziegel, allerlei Keramik und innerhalb der Mauern auf von Westen nach Osten gelagerte Skelete mit allerlei Beigaben. Während man den Scherben keine Beachtung schenkte, wurden die Schmuckgegenstände, nach der Beschreibung Nadeln und Fibeln, verkauft und blieb nur ein glatter Bronzering von 7 cm Durchmesser und 2—3 cm Dicke im Besitze einer Frau Rogger. Im Norden der Kiesgrube ist noch ein etwa 2 m langer römischer Mauerrest sichtbar, der bald abrutschen wird, auch ein römischer Gußboden. Auch liegen noch viele Ziegelbruchstücke herum, wie auch auf dem Acker nördlich der Grube. In die Ruinen der hier offenbar gelegenen römischen Villa waren im 5. und 6. Jahrh. Alamannen mit Beigaben gebettet worden. (Dr. R. Bosch.)

Küßnacht (Bez. Küßnacht, Schwyz). A. Schaller hatte in seiner kurzen Geschichte der Geßlerburg in Küßnacht in den „Zeitglocken" (Beilage zum „Luzerner Tagblatt") 1926, Nr. 11 und 12, auf die anstoßende römische Ansiedelung mit einer römischen Burganlage hingewiesen, die 1844 entdeckt und ausgegraben wurde. Da alles wieder zugedeckt und zum Teil überbaut wurde und die Fundberichte zum Teil verschwunden waren oder vermutungsweise unrichtigen Verfassern zugeschrieben wurden, wurde im Spätherbst 1931 eine Kontrollnachgrabung ausgeführt, die zeigte, daß die Grundmauern des mächtigen Burgturms und der eigentümlichen achteckigen Umfassungsmauern noch vorhanden sind, daß aber die befestigte Anlage sich noch weiter erstreckte. Eine umfassende systematische Grabung wäre angezeigt und gleichzeitig der Abdruck des sehr eingehenden Fundberichtes über die Grabung von 1844. Dieser befindet sich im Archiv des historischen Museums von Altdorf und stammt von Karl Leonhard Müller, dem Mitinhaber einer großen Speditionsfirma über den Gotthard und zugleich einem in der Landesgeschichte gut bewanderten Historiker.

Leider gestattet uns der Raum nicht, den sehr eingehenden und interessanten Bericht, den A. Schaller, „Küßnacht in römischer Zeit" in den „Zeitglocken" 22. Februar 1933, Nr. 4, S. 25—27, vollständig abgedruckt hat, wiederzugeben. Es sei nur hervorgehoben, daß bei dieser Grabung am „Schloßrain" in der Schürmatt mehrere römische Bronzemünzen gefunden wurden, u. a. eine, wenn richtig bestimmt, des Augustus, je eine von Salonina, von Septimius Severus Pertinax und von Gallienus. Die wiederholt und von verschiedenen Seiten geäußerten Zweifel, daß hier eine römische Anlage bestanden habe, sind wohl nicht berechtigt, ob aber der Turm und seine achteckigen Umfassungsmauern, die nach der Angabe des Grundbesitzers Johann Ammann „ganz nach römischer Bauart aufgeführt waren", auch römisch seien, kann nur durch erneute Grabungen festgestellt werden.

Laufen (Amt Laufen, Kt. Bern). Im sogenannten Müschhag (TA. 96, 128 mm v. l., 136 mm v. u.) hatte Alban Gerster 1918/19 bemerkenswerte Überreste einer römischen Villa rustica freigelegt und außer Keramik vor allem zahlreiche Eisengeräte gefunden. Er hat darüber im Anz. 25 (1923), 193 ff., berichtet.

Nun ist bei der Ausbeutung des Lehmgrundes der Bagger der Tonwarenfabrik Gerster in Laufen bis zum Müschhag vorgedrungen. Dank dem Entgegenkommen der Leitung konnten die nur wenig tief unter der Grasnarbe liegenden römischen Baureste sorgfältig abgedeckt, untersucht und aufgenommen werden. Zunächst wurden mit Leisten- und Hohlziegeln oder Kalksteinen abgedeckte Kanäle oder Sickergräben, die zu einer Entwässerungsanlage gehörten, freigelegt, ferner eine Sicker- oder Schlemmgrube, auch eine Kalkgrube mit dem vollständig erhaltenen Skelet eines Ferkels, Objekte, die die Vermutung, daß hier schon in römischer Zeit Ziegel fabriziert wurden, nahelegen. Zahlreiche Eisenschlacken, vor allem aber frischer Eisenguß weisen auf einen Schmelzofen hin, der noch zu suchen ist. Die weiteren Ausgrabungen ergaben eine in den Grundmauern und an einigen Stellen auch im aufgehenden Mauerwerk guterhaltene, umfangreiche Villa in den Ausmaßen von zirka 35 : 32 m, mit Eckrisaliten, dazwischenliegendem, eigenartig vorspringendem Portikus, angebauten Badeanlagen und einer vorzüglich erhaltenen Küche in einem Risalit. Nach Ausweis der Funde, der Münzen und namentlich der Keramik, die zwei neue Töpfernamen ergab, war die Villa vom 1.—3. Jahrhundert bewohnt. Ich darf dem ausführlichen Bericht nicht vorgreifen, den Alban Gerster, der die Ausgrabung ganz auf eigene Kosten ausführte, erstatten wird, möchte aber doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie sehr es für den praktischen Blick der römischen Ansiedler spricht, daß sie ihre Anlagen auf dem allerbesten Teil des Lehmbodens der ganzen sich weiterstreckenden Gegend errichteten. Der erstklassige Lehm hat hier eine Mächtigkeit von 7—8 Metern.

Laufenburg (Bez. Laufenburg, Aargau). Zwei von hier stammende römische Bronzefibeln erwarb das Schweiz. Landesmuseum (40. JB. d. SLM. [1931] 18).

Liestal (Baselland). Von den eisernen Werkzeugen und Geräten aus römischer Zeit, die im Laufe der Jahre zum größten Teil aus Augst ins basellandschaftliche Kantonsmuseum zu Liestal gelangten und von Konservator Dr. Fr. Leuthardt in der „Basellandschaftlichen Zeitung" vom 20. Februar 1933, Nr. 43, S. 3 f., kurz beschrieben sind, seien einige Besonderheiten erwähnt. Kleine Hämmerchen mit doppelter Schlagfläche, die wohl für Feinarbeiten verwendet wurden, ein Hammer mit schwalbenschwanzartigem Einschnitt am nach unten gebogenen Hinterende. Unter den Messern, die alle eine scharfe Spitze besitzen, eines mit schönem verzierten Bronzeheft, das in einen Löwenkopf endigt. Eine Schere, deren Schneiden unten durch einen elastischen Bügel verbunden, also aus einem Stück geschmiedet sind, wie sie jetzt noch bei der Schafschur gebraucht werden. Eine eiserne Glocke von länglich-viereckigem Querschnitt und konischer Gestalt mit Klöppel, wie sie jetzt dem Jungvieh umgehängt wird. Auch zur Frage des Hufeisens in römischer Zeit liefert das Kantonsmuseum einen Beitrag; denn es besitzt aus allerletzter Zeit Hufeisen, deren Provenienz und Fundumstände genau bekannt sind. Das eine stammt aus dem bekannten Fundort „Feldreben" bei Muttenz, wo es sich mit zahl-

reichen typisch römischen Objekten vorfand. Vom Schulhausplatz Niederdorf, wo Lehrer Häner eine große Anzahl römischer Fundgegenstände gehoben hat, stammen zwei vollständige und Bruchstücke anderer sehr charakteristischer kleiner Hufeisen, die mitten unter Terrasigillatascherben lagen. Vgl. über römische Hufeisen den 22. JB. 1930, 72, wo noch Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte 5, 397, nachgetragen werden könnte. S. auch unter 4. Literatur, S. 91.

Ein merkwürdiges Eisenstück, das beim Bau des Kraftwerkes bei Augst gefunden wurde, eine vierseitige Doppelpyramide von 33 cm Länge und 10 cm größtem Durchmesser, dürfte eher eine „Eisenmassel" als, wie Herr Leuthardt andeutet, ein großes Eisengewicht gewesen sein.

Bei der Übersicht über die Bronzeobjekte, die im einzelnen nicht aufgeführt werden können, macht Konservator Dr. F. Leuthardt, „Basellandschaftliche Zeitung" 22. März 1933, Nr. 69, S. 3, darauf aufmerksam, daß die Zusammensetzung der Bronze je nach ihrer Bestimmung verschieden war. Die zum Gießen verwendete enthielt mehr Zinn, die zum Schmieden und Treiben verwendete mehr Kupfer. Auch die schönen Bronzeplastiken, die in den letzten Jahren auf „Kastelen" und im „Steinler" bei Augst gefunden und in unsern Jahresberichten besprochen wurden und nunmehr auch von F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit,[2] S. 420 ff., Abb. 101—104, abgebildet sind, sollen nicht einzeln erwähnt werden. Dagegen soll der interessante Goldfund, der 1879 im Grab einer Römerin auf dem Augsterfeld gemacht wurde, in Erinnerung gerufen werden. Er bestand aus 23 kleinen Zieraten von dünnem Goldblech in Kapselform von 3,5 mm Durchmesser und 1,5 mm Höhe, am Rand mit je zwei einander gegenüberliegenden feinen Löchlein, also offenbar bestimmt zum Aufnähen auf einem Prunkgewandstück. Neben den Goldknöpfchen lag ein silbernes, verziertes Büchschen, wohl ein Salbbüchschen, ein Ringfragment (aus Eisen) mit einer Gemme aus rotem Karneol, mit der Göttin Annona und Füllhorn und Pflugschar und ein Tränenfläschchen. Aus dem Schreiben des damaligen Erziehungsdirektors J. J. Brodbeck an Jakob Amiet in Solothurn (Nr. 178 Erz. Dir. Protokoll vom 26. Juni 1879) sei die Beschreibung des Grabes hier wiedergegeben. „Zwei über 6 Fuß lange, fast 3 Fuß breite Platten von rotem Schwarzwaldsandstein bildeten die Seitenwände, zwei aus ähnlichem Steine bestehende, 2½ Fuß lange und ebenfalls 3 Fuß breite Platten das Kopf- und Fußstück. Das Grab war gedeckt mit einer über 6 Fuß langen und 4 Fuß breiten Sandsteinplatte. Von einer Inschrift war nichts wahrzunehmen. Die Steine waren unbehauen."

Lyß (Amt Aarberg, Kt. Bern). Links von dem Hohlwege, der von der Kirche Lyß südwärts gegen das sogenannte Hutti hinaufführt, schiebt sich der Kirchhubel als ungefähr 20 m hoher Sandsteinsporn vom Hutti her gegen den Lyßbach vor. Nach der Konfiguration des Terrains könnte hier ganz wohl ein keltisches Refugium gestanden haben.

Auf Anregung der Seeländischen Heimatkundekommission wurde der

Kirchhubel gründlich durchgraben. Das Ergebnis ist, daß der Kirchhubel eine Friedhofanlage aus frühgermanischer Zeit ist. Ein kreisrundes, in den Sandstein gehauenes Becken von einem halben Meter Durchmesser diente wohl kultischen Zwecken. Außerdem weisen Zugänge und Brandspuren von Balken- oder Bretterbelag darauf hin, daß die Grabanlage eine unterirdische Grabkammer mit einem in geringer Höhe darüber befindlichen Oberbau war.

Bauschutt fand sich über den ganzen Kirchenhubel zerstreut, aber besonders gehäuft über der Grabkammer, darunter rot und schwarz bemalter Mauerverputz. Römische Leistenziegel, gesägte Kalkplättchen, Bruchsteine vom Jura her bezeugen die römische Herkunft dieses älteren Bauwerkes, das nach seiner Lage wohl ein profaner Bau zu Verteidigungszwecken war. Über der römischen Baute und mit Benützung der Baureste wurde im Mittelalter eine Kapelle errichtet, die älteste Kirche von Lyß, die in den Urkunden seit 1009 als Kirche von Oberlyß auftritt. Der Hubel trägt also seinen Namen Kirchhubel mit Recht und bietet ein schönes Beispiel für die Kontinuität der Besiedelung. Nach Autopsie und Bericht von Dr. E. Oppliger, „Vom neuesten zum ältesten Lyß", im „Bund", vom 21. Juli 1932, Nr. 336. Vgl. unten S. 111.

Maisprach (Bez. Sissach, Baselland). Dr. F. Leuthardt, a. Rektor, in Liestal berichtet, daß aus den Mitteln der Altertumskommission Lehrer Rudin im November 1932 beim Ausgraben der Fundamente einer r. Villa eine Bronzefibel fand. Die übrigen Funde von Maisprach, die sich im Museum in Liestal befinden, sind hauptsächlich Ziegel und Hypokaustplatten.

Mauren (Liechtenstein). Im Schaanwald auf Parzelle 121/IX der Gemeinde Mauren, nordwestlich in geringer Entfernung vom Römerbad und den andern angrenzenden Bauten, die 1928/29 aufgedeckt und von Hild in den Jahrbüchern des historischen Vereins, Bd. 28 und 29, beschrieben wurden, stieß man etwa 73 m unter der Quellfassung, die auch für das Römerbad das Wasser lieferte, in 1,20 m Tiefe auf eine Menge römischer Leistenziegel, die, mit Schutt vermischt, in einer Schicht bis zu 40 cm erhalten sind. Südwestlich und rechtwinklig zur Wasserleitung, 4 m abwärts, wurde eine Fundamentmauer von 60 cm Stärke und 60 cm Tiefe, aus kleinen Feldsteinen geschichtet, geschnitten. Größere Bauteile der Siedelung waren vermutlich von der Tisnerrüfe verschüttet worden. Weitere 5 und 9 m von der Mauer der Leitung entlang wurden in einer Tiefe von 90 cm zwei ausgedehnte Brandschichten, vermengt mit Kohle, Asche und Mörtel, abgedeckt (Egon Rheinberger, Jahrbuch d. Histor. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein 32 [1932], 27 f.).

Bei der Burgstelle im Lutzengütle, wo vor einer größern Reihe von Jahren eine Probegrabung ausgeführt wurde und wo man auf spärliche Mauerreste stieß, wurde eine sehr gut erhaltene Bronzemünze des Diokletian und eine lanzenartige eiserne Waffe, von der Dülle (15 mm im lichten Durchmesser) bis zur abgebrochenen Spitze 43 cm lang, größte Breite 25 mm, gefunden (Jahrb. d. Histor. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein 32 [1932], 97).

Möhlin-Ryburg (Bez. Rheinfelden, Aargau). Bei den Grabungen für die Wasserleitung zur Bataschuhfabrik im Rheinfeld, in der Nähe des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt, kamen, wovon Straßenwärter Fritz Metzger Mitteilung machte, zahlreiche Leistenziegel, Wandplättchen mit Rillen, Keramik, Nägel und halbfaustgroße Schmelzeisenklumpen in einer 40 cm starken Brandschicht, in 60—80 cm Tiefe, bei Punkt TA. 18, 60 mm v. l., 100 mm v. o., zum Vorschein. Unter der Keramik befindet sich außer Terranigra auch Sigillata, wovon sechs Stück zu einer verzierten Platte von 30 cm Durchmesser gehören mit dem Stempel des Cadgatima, der bis jetzt dreimal nachgewiesen ist, in Clermont, Lyon und Augst, dessen Fabrikationsort und -zeit aber noch nicht festgestellt ist; s. CIL XIII 10 010, 393. Erwähnt sei noch, daß die neuentdeckte Siedelung nur 500—600 m von röm. „Burgli", der bekannten Römerwarte, entfernt ist. (Pfarrer R. Burkart, „Vom Jura zum Schwarzwald" 1932, 41.)

Mont Terrible (Berner Jura). Auf dieser einst von Quiquerez mit Vorliebe bearbeiteten Fundstelle hat Architekt Alban Gerster in Laufen private Sondierungen vorgenommen, die die Kontinuität der Besiedelung seit der Steinzeit (schöne Schaber und Feuersteinspitzen) über die Latènezeit (eine sehr schöne Fibel) bis in die römische Zeit, vertreten vor allem durch Keramik (Sigillata), ergaben.

Morens (Seebezirk, Kt. Freiburg). Eine hier gefundene Mittelbronze des Maximinus Pius gelangte an das Schweiz. Landesmuseum (40. JB. d. SLM. [1931], 33).

Mörsburg (Bez. Winterthur, Zürich). Zu der Angabe der Mauerdicke von 4—4,6 m im 23. JB. (1931), 71, teilt Herr Architekt J. V. Bürkel berichtigend mit, daß die römische Mauer nur 1,35—1,40 m dick ist und darum die mittelalterliche Mauer gelegt wurde. Durch die Freilegung von zwei Fenstern bei den gegenwärtigen Renovationsarbeiten, deren eines wir auf Taf. V abbilden, ist das einwandfrei festgestellt. Nach Herrn Bürkel hebt sich das im Mittelalter ausgeführte opus spicatum der Mörsburg von dem „römischen", wovon Taf. V eine Probe aus dem Untergeschoß gibt, in der Ausführung deutlich ab. Da auch bei umfassenden Renovationsarbeiten, die einen Kostenaufwand von 36 000 Fr. erforderten, keinerlei römische Funde gemacht wurden, ist es vorsichtig, die Bezeichnung „römisch" in Anführungszeichen zu setzen. Der Bericht des Herrn Bürkel ist abgedruckt im Bericht der Kommission für zürcherische Denkmalpflege im LVII. Bericht über die Verrichtungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1930 und 1931 (Zürich 1932), S. 29 f.).

Muri (Bez. Muri, Aargau). Im Besitz von Dr. Willi Räber, Kunsthändler, in Basel befinden sich nach Mitteilung von Dr. R. Laur-Belart zwei antike Münzen, die 1918 im Mürlenfeld gefunden wurden, eine Silbermünze des Domitianus und eine Bronzemünze mit Kopf des Poseidon n. links auf dem Avers und verziertem Dreizack und zwei Delphinen auf dem Revers, möglicherweise

von Messana. Da diese dem 4. oder 3. Jahrhundert zuzuweisen ist, bietet sie ein Beispiel für die lange Umlaufsdauer antiker Münzen. („Unsere Heimat", 7. Jahrg., S. 9.)

Nyon (Distr. de Nyon, Vaud). M. Maurice Barbey, auquel nous adressons nos vifs remerciements, a bien voulu nous faire part de la découverte au mois de novembre, d'une mosaïque romaine de plus de 10 m de long sur 4 m environ de large, à 1,70 m environ de profondeur, dans le sous-sol de l'arrière cour de l'immeuble de MM. Boldrini & Cie., 24 Grand'Rue, à Nyon.

Ce grand pavement à scène centrale avec animaux et attributs marins, appartenait sans doute à un plus grand ensemble décoratif. Il se compose d'une large bordure formée en partie de volutes entre-croisées ayant la forme d'une sorte de tranchoir d'un couperet à cuir, et d'une admirable grecque, renfermant en carrés inscrits des dessins tous différents. La scène est constituée par une curieuse succession d'animaux divers, apparamment marins, de fragments de corps humains, de deux charmants amours aux ailerons roses.

Cette mosaïque enrichit, d'une manière bien inattendue, l'histoire romaine de Nyon. Son transport au Musée de Nyon a été décidé et les travaux nécessaires ont été entrepris par M. H. Vautier, ingénieur sous la direction de M. A. Naef, archéologue cantonal, qui estime que cette mosaïque remonte très probablement au début du 3me siècle après J. C. Nous pouvons signaler la publication de cette mosaïque par M. H. Vautier, avec une préface de M. M. Barbey, parue dans la Rev. hist. vaud. 41 (1933), 44—48, et tirée à part sous le titre: Henri Vautier, Notice sur la mosaïque romaine à animaux marins découverte à Nyon le 22 novembre 1932 (avec 4 planches). Extrait de la Revue historique vaudoise, Janvier-Février 1933. Publication du Musée de Nyon. Elle contient entre autres, une bonne reproduction photographique de la mosaïque. Une copie de cette mosaïque se trouve au Musée National à Zurich (41. JB. d. SLM. [1932], 26).

Ober-Wichtrach (Amt Konolfingen, Kt. Bern). Beim Schulhaus fand Lehrer Vogt im März 1932 die Bruchstücke einer großen, groben Terrasigillataschale (Dm. 23 cm, Höhe 11 cm, Dicke 7—8 mm), die sich fast vollständig zusammensetzen ließ. Am obern Rand Eierstab. Dargestellt: Bär nach links, springender Löwe, Amoretten, Mithras zu Pferde, Victoria mit wallendem Gewand und Artemis mit an ihr aufstehender Hindin. Die Schale, deren Kenntnis ich Förster W. Zimmermann verdanke, ist eine Arbeit des 2. Jahrhunderts aus Rheinzabern.

Bei Kanalisationsarbeiten im Winter 1931/32 wurden an zwei bis drei Stellen aufwärts von der Fundstelle gegen die Kirche hin Mauern geschnitten. Solche liegen auch vor der Friedhofpforte im Boden, weitere westlich von der Kirche. Man wird es also nicht mit einem Einzelhof zu tun haben, sondern vermutlich mit einem Straßen-vicus.

Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau). Die in Aussicht genommene Restauration der Pfarrkirche dürfte auch archäologisch wertvolle Ergebnisse zeitigen. Ein Projekt von Architekt Kaufmann in Frauenfeld liegt vor. In die Nord- und Südwand der Aufnahme hat Prof. Jos. Zemp die Resultate der archäologischen Untersuchungen eingetragen (41. JB. d. SLM. [1932], 34).

Poschiavo (Bez. Bernina, Graubünden). Direkt am Fuße der Felsen, TA. 524, 141,5 mm v. l., 8 mm v. o., wurden 8 Plattengräber eines römischen Grabfeldes freigelegt. In einem lag eine schlecht erhaltene, daher kaum bestimmbare römische Münze und ein zerfallener bronzener Fingerring. Da die Mitteilung erst erfolgte, als schon alles wieder zugedeckt war, konnte Architekt Sulser nur auf Grund der Beschreibung eine Skizze anfertigen, die jetzt in Chur liegt. Wie es scheint, ist die Parzelle erschöpft, nachdem schon früher einmal etwa ein Dutzend Gräber in der Nähe gefunden wurden. Möglicherweise gehören die beim Bau des Spitals vor fünf Jahren gefundenen Plattengräber ohne Beigaben (s. 20. JB. SGU., 109) zum nämlichen Grabfeld und dürften dann als römisch in Anspruch genommen werden (Walo Burkart).

Pratteln (Bez. Liestal, Baselland). Bei Grabungen für eine Gasleitung kam in der Nähe des Hofes Hohenrain in zirka 1,40 m Tiefe unter Steinplatten, die wohl einem römischen Straßenkörper angehörten, eine überaus gut erhaltene Tonröhrenleitung zum Vorschein. Die Röhren haben eine Lichtweite von 75 mm und eine Wanddicke von 15 mm, die sich bei der Muffe auf 25 mm erhöht, so daß das Muffenstück, das 100 mm Lichtweite und eine Länge von 45 mm besitzt, etwas kegelförmig erscheint. In gleicher Entfernung von ihrem Ende besitzt die eingeschobene Röhre einen Ringwulst, der sich an den Querschnitt der Muffe anlegt. Abgedichtet ist die so schon intensive Verbindung mit einer dunkel erscheinenden (vielleicht bituminösen) Masse. Die Innenseite der Röhren ist mit einer glänzenden Glasur überzogen. Die Röhren sind gut „klingend" gebrannt. Das rötlich-graue Material ist mit Quarzkörnern von Stecknadelkopfgröße reichlich vermengt, eine Beimischung, die offenbar das „Schwinden" beim Brennen verhindern sollte. Die Sorgfalt der Ausführung beweist, daß es eine Trinkwasserleitung ist. (Konservator Dr. F. Leuthardt, „Basellandschaftliche Zeitung" 29. März 1932, Nr. 73, S. 2.)

Reinach (Bez. Kulm, Aargau). Zieht man von der Abbiegung des Sträßchens südlich vom Postgebäude Reinach eine gerade Linie nach der Fabrik Villiger in Pfeffikon, so durchschneidet diese Linie genau nördlich von Punkt 554 eine Stelle, an der bei der dortigen Kabellegung römisches Mauerwerk aufgedeckt wurde. Eine Strecke weit zog der Graben einer solchen Mauer entlang. Weiter südlich wurde in jener Gegend vor bald hundert Jahren gegraben und viel Römisches zutage gefördert, das jetzt im Museum in Luzern ist (G. Maurer).

Roveredo (Bez. Moesa, Graubünden). Im Rätischen Museum in Chur liegen seit 1915 eine r. Aschenurne und zwei r. Teller aus Roveredo, laut Jahresber.

d. Hist.-ant. Ges. Graubünden (= 8. JB. d. SGU. 1915, 31) von „Tre Pilastri", wie jetzt W a l o B u r k a r t herausgebracht hat, bei Anlage einer Drahtseilriese gefunden. Im Herbst 1932 wurde an der gleichen Stelle ein Stück einer Steinplatte mit Resten einer römischen Inschrift gefunden. Da Burkart für die erwähnte Keramik den gleichen Fundort feststellen konnte, ist die Annahme, daß dort ein römisches Grabfeld und der Stein eine Grabplatte sei, höchst wahrscheinlich. Dann hätten wir auf der Terrasse unterhalb Roveredo, gegenüber von S. Vittore, wo, wie Burkart sicher weiß, der alte Fahrweg durchging, den ersten römischen Friedhof.

Rüderswil (Amt Signau, Bern). Ein quadratisches Steinbett im sog. Mani, südöstlich vom Hause des Herrn J. Rothenbühler, Landwirt, in Rüderswil, das sich bei großer Trockenheit deutlich im Grase abzeichnet, könnte römisch sein, ist aber noch zu untersuchen (O. Tschumi).

Rüti bei Büren (Amt Büren, Bern). Bei Neubauten in der Kirche konnte Herr Staatsarchivar G. Kurz römisches Mauerwerk feststellen. Der Schluß, daß dieser Kirche römische Baureste zugrunde liegen, wurde durch den Fund einer Bronzemünze des Antoninus Pius bestätigt.

Über Altertumsfunde von Rüti bei Büren machte Herr Kurz aus dem Büren-Buch 2/444, 1820, 28. Januar, folgende Mitteilungen: Veranlaßt durch einen (nicht mehr vorhandenen) Bericht des Oberamtmanns von Büren, hatte die Regierung Nachforschungen über verschiedene Funde in der Gemeinde Rüti angeordnet. Es wurde festgestellt: Bei der Urbarisierung des Waldbodens kamen Bruchstücke von Säulen, die sich nicht aneinanderpassen ließen, „jonischen Stils", aber von roher Arbeit, zum Vorschein. Ebendort eine Menge kleiner, zum Teil glasartiger Steine, offenbar Reste von Mosaikböden. In der gleichen Gegend wurden etwa 60 Jahre früher nach Haller, Helvetien unter den Römern 2, 340, Mosaikböden mit weißen, schwarzen und hellbraunen Würfelchen gefunden, Basreliefs mit Enten, Gänsen, Tauben und Hühnern, geschnittene Steine ohne Ringe, silberne und kupferne Münzen. Da die akademische Kuratel, die mit der Untersuchung beauftragt war, fand, der Erfolg von Grabungen sei ungewiß und die Kosten zu groß, beschloß die Regierung, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Das Rats-Manual 49/93 vom 28. Juni 1819 erwähnt, es sei „eine Säule toskanischer Ordnung von weißem Marmor mit roten Adern, ungefähr 16 Schuh lang", zutage gefördert worden. Jahn, Kanton Bern 102, hat die Fundstelle als Rüti-Buchsi ausfindig gemacht und bezeichnet sie als eine Art Steinbruch, der Bausteine zu fast sämtlichen Häusern von Rüti geliefert habe (Jahrbuch d. bern. hist. Museums 1932).

Hof Santel (Gem. Egerkingen, Bez. Olten, Solothurn). Bei Wegarbeiten und den dabei nötig gewordenen Abgrabungen wurde etwa 100 m südöstlich des zur Gemeinde Egerkingen gehörenden Hofes Santel, „im Weidli", das aber zur Gemeinde H ä g e n d o r f gehört, eine noch über 1,5 m hoch erhaltene

Mauer freigelegt, 60 cm dick und mit großer Sorgfalt lagenweise mit Hausteinen geschichtet und nicht bestochen. Es ist vermutlich die äußerste Umfassungsmauer im Süden, während der Hauptbau wohl etwas weiter oben, wo sich ein ziemlich ebenes Plateau befindet, zu suchen ist. In einer Beilage der in den sechziger Jahren angelegten „Antiquarischen Korrespondenz" wird die Freilegung einer Mauer von 50 Schuh Länge, bestehend aus Steinen, Ziegeln, Blöcheln und Kacheln (letztere bei der Mauer, offenbar Heizröhren [t u b u l i]) gemeldet. Der Ort hieß „Chilehöfli" und es wurde behauptet, dort habe ein Klösterlein gestanden. Auch Meisterhans, Älteste Geschichte des Kts. Solothurn, erwähnt diese Fundstelle mehrmals.

Es ist ferner nahezu sicher, daß von der römischen Gäustraße aus unterhalb des Santel ein Weg abzweigte, der direkt durch die Steilschlucht Santel auf die Höhe und nach dem oberen Hauenstein führte; denn auch auf der Höhe, im Unterwald, in der Nähe des Taubenbrunnens, befindet sich eine römische Baute, die offenbar direkt vom Santel aus erreicht wurde. Da die Herren Prof. Tatarinoff und Dr. Häfliger für 1933 eine systematische Freilegung der Villa im Santel vornehmen werden, wird im nächsten Jahresbericht darüber Näheres zu berichten sein. (Tatarinoff, „Solothurner Zeitung" vom 18. Januar 1933, Nr. 14.) Die Fundstelle befindet sich auf Gemeindeboden H ä g e n d o r f, TA. 148, 10 mm v. r., 7 mm v. u.

Schönholzerswilen (Bez. Münchwilen, Thurgau). Im Loh, rechts der Straße nach Mettlen, wurde 1882 nach Mitteilung von Dr. Schnyder-Sproß eine Münze des Gordian gefunden, die sich heute in Privatbesitz befindet.

Schupfart (Bez. Rheinfelden, Aargau). Im Auftrag und auf Kosten der Kommission für römische Forschungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler führte cand. phil. H a n s E r b von Zürich, angeleitet von Dr. R. Laur-Belart und dem Berichterstatter, die 1931 begonnene Ausgrabung des römischen Gutshofes auf dem sogenannten Betberg auf der Wasserscheide zwischen den Tälern von Schupfart und Wegenstetten weiter. Zu untersuchen war vor allem der südwestliche Teil des bei der Grabung von 1931, über die in unserm Jahresbericht f. 1931, 77, Bericht erstattet ist, nur etwa bis zur Hälfte untersuchten Hofraumes der dritten Bauperiode. Bei den vom 30. September bis 26. Oktober und am 14. und 15. November ausgeführten Grabungen wurden ein Mauerviereck mit den schwankenden Ausmaßen von 16,55 bis 16,80 m und 4,80—5,00 m, ferner der Eingang zum Portikus freigelegt. Das Ergebnis läßt sich etwa so zusammenfassen. Der ganze Hofraum war entweder von einem einzigen zusammenhängenden oder mehreren kleinern Dächern überdeckt. Die noch erhaltene südwestliche Außenmauer der zweiten Bauperiode teilte den Raum fast in der ganzen Querrichtung in zwei fast gleich große Teile. Der nordöstliche Teil des Hofraumes schloß neben zwei kleinern Räumen an der Südostmauer drei Feuerstellen in sich, war also vornehmlich Küchenraum. Der südwestliche Hofteil enthielt verschiedene Abteilungen von nicht näher zu

bestimmender Verwendung, vermutlich Ökonomieräume, Werkräume oder Ställe. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden. Das Endresultat des bis auf ein kleines Stück des Portikus vollständig untersuchten Hauptgebäudes gibt die Planskizze im Maßstab 1 : 500 wieder (Abb. 8). Als eine Besonderheit geben wir in Taf. IV, Abb. 1, eine runde Steinsetzung mit einem 45 cm im Durchmesser messenden, römischen Mahlstein aus Buntsandstein mit großen Quarzgerölleinschlüssen wieder.

Die römische Villa auf dem Betberg stimmt in ihrem Grundriß sowohl in der zweiten als in der dritten Bauperiode mit keinem der bisher auf Schweizerboden freigelegten römischen Landhäuser überein. Eckrisalite fehlen, denn der unsymmetrisch an der nordöstlichen Schmalseite der jüngsten Anlage angebrachte Anbau ist kein Risalit, sondern lediglich ein reiner Zweckbau. Auch

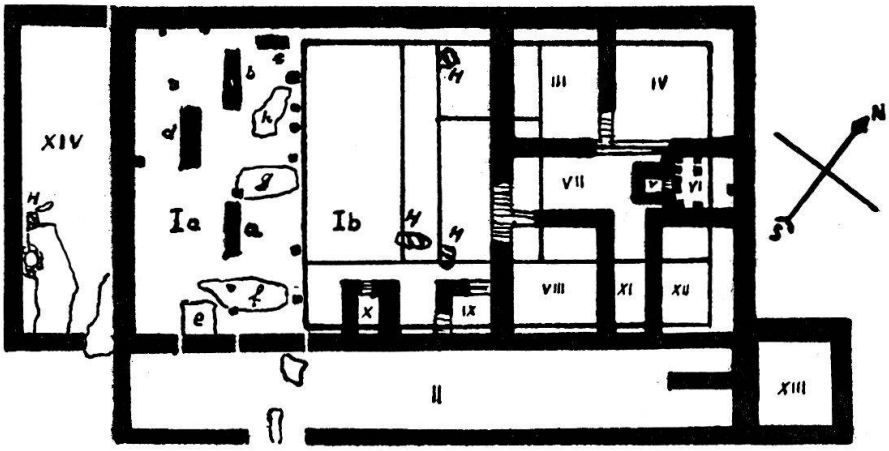


Abb. 8
Aus „Vom Jura zum Schwarzwald" 1932

aus Germanien scheint keine Baute mit völlig entsprechendem Grundriß vorzuliegen. Erb möchte im Anschluß an die von Karl M. Swoboda, Römische und romanische Paläste (Wien 1909), 106 f., vorgeschlagene Terminologie die Villa auf Betberg sowohl in ihrer zweiten als ihrer dritten Bauperiode bezeichnen als eine gestreckte Villa mit Binnenhof und einseitiger Außenportikus ohne Eckrisaliten.

Die Funde, wenige Münzen, vor allem Schmuckgegenstände und die zahlreichen Fragmente feiner Keramik lassen vermuten, daß die Besitzer dieses Gutshofes habliche Leute waren. Das Fundinventar scheint mit ziemlicher Sicherheit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert zugewiesen werden zu dürfen. Für alle Einzelheiten, namentlich auch für die Unterscheidung der verschiedenen Bauperioden, muß auf den sorgfältigen, sehr eingehenden Grabungs- und Fundbericht von Hans Erb verwiesen werden, der in der Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald", herausgegeben von der Fricktalisch-badischen Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz, Jahrg. 7, Heft 2, S. 42—67, vollständig abgedruckt ist.

St. Gallen. Die von dem verdienten verstorbenen Konservator des Historischen Museums, Prof. Dr. Joh. Egli, begonnene Zusammenstellung der im Kanton St. Gallen gefundenen römischen Münzen ist von Dr. L. Naegeli (Zürich) zu Ende geführt worden und liegt jetzt in einer schönen Publikation „Die im Kt. St. Gallen gefundenen römischen Münzen", 1933, 31 S. 4°, St. Gallen, Buchdruckerei H. Tschudy & Co., vor. Gegenüber den reichen Schatzfunden, meist Münztöpfen, aus früherer Zeit von Kempraten (1689 und 1690) zusammen 3600 Stück, Hätternwald (1730) mit 2100, Wagen bei Jona (1820) mit 500 und Widenhub bei Waldkirch (1831) mit 6000, zusammen 12.200 Stück, nehmen sich die im ganzen 594 Stück, die noch im Historischen Museum St. Gallen, der Stiftsbibliothek St. Gallen, dem Schweiz. Landesmuseum, der Zentralbibliothek Zürich, dem Stadtarchiv Rapperswil und in Privatbesitz vorhanden sind, zwar recht bescheiden aus; aber es sind doch namentlich für die Geschichte der Besiedelung wertvolle Materialien. Die Münzen sind hier alle bestimmt und die des Hist. Mus. St. Gallen nach Fundorten geordnet, numismatisch genau behandelt nach Babelon und Cohen. Besonderer Beachtung seien die „Schlußfolgerungen" (S. 27 ff.) empfohlen. Hier sind, dem römischen Straßenzug von Magia durch das Seez- und Linthtal folgend, mehrfach im Zusammenhang mit andern Bodenfunden vorsichtige Schlüsse auf die Besiedelung in römischer Zeit gezogen. Hiebei spielen natürlich die „Burg" oder Severgall in der Gemeinde Vilters (s. den diesjährigen Bericht u. Vilters), Sargans, der bedeutendste Fundort römischer Baureste im Kt. St. Gallen, und Kempraten (Centoprata) mit den beiden großen Münzfunden von 1689 und 1690, die bereits im 22. JB. 1930, 81, erwähnt sind, eine Hauptrolle. Aber auch für die römische Besiedelung des Rheintales und der Gegend von Rorschach ergeben die Münzen beachtenswerte Aufschlüsse. Wie man sieht, verdient die äußerst dankenswerte Publikation den Freunden des Altertums aufs wärmste empfohlen zu werden.

Toffen (Amt Seftigen, Bern). Die drei römischen Münzen, die der Schloßgutpächter um 1900 beim Pflügen der „Zelg" gefunden und Lehrer Küenzi geschenkt hatte, hat dieser in verdankenswerter Weise jetzt dem bern. histor. Museum übergeben, je einen Trajan, Hadrian und eine Crispina. Die „Zelg" stößt an den „Bodenacker" an, die Hauptfundstelle von Toffen, wo der Schloßbesitzer von Werdt 1882 nachgraben ließ und in 30 cm Tiefe auf Mauern und Mosaikböden stieß. Eine systematische Grabung führte Ed. v. Fellenberg 1894 durch. Sie führte zur Bergung des schönen Mosaiks mit Delphinen und Fischen im bern. histor. Museum. Die Münzfunde aus der „Zelg" stehen offenbar mit der Fundstelle im anstoßenden „Bodenacker' in Beziehung (O. Tschumi, Jahrbuch d. bern. hist. Museums 1932).

Vilters (Bez. Sargans, St. Gallen). Vom schönen Kirchhügel von Vilters führt vom jedenfalls ältesten Talweg aus ein Pfad durch die sogen. „Römerpforte" und das Loch nach Severgall hinauf, einem länglich-runden Plateau mit scharf abgeschnittenem Rand nach drei Seiten. Die Stelle, „Burg" genannt,

mit schönem Ausblick ins Rheintal und Seeztal ist wie geschaffen für eine alte Siedelung. Die jetzigen Besitzer der „Burg" können Stellen bezeichnen, wo beim Aufbrechen eines kleinen Ackers und im Einschnitt in der Randmauer talwärts Funde gemacht wurden, die es nahelegen, daß hier noch weitere Funde zu erwarten sind. Kaplan Zimmermann berichtete im Jahr 1862 in einem in den „Heimatblättern" 1931, Nr. 13, von P. G. abgedruckten Bericht von mehreren Antiquitäten und Münzen, die vor einigen Jahren beim Anlegen eines Weinberges am Severgall gefunden wurden. Im folgenden Frühling stieß der Eigentümer, Jakob Pfiffner von Mels, auf dem Hügel selber auf zwei Fundamentquader von Tuffstein, die auf dem Felsen ruhten und deren einer sich jetzt im Historischen Museum St. Gallen befindet. Ferner kamen nach Kaplan Zimmermann beim Umgraben des Bodens Ziegel und rotes Töpfergeschirr häufig zum Vorschein, ferner, in eigentümlicher Mischung, Messer, Gabeln, Scheren, eine Beißzange, ein Vorlegeschloß, ein römischer Griffel aus Bronze, Bruchstücke einer vergoldeten Tunikahafte und Spange, ein Kamm mit kreisförmigen Verzierungen, eine Streitaxt und ein Steinmeißel, endlich auch Hirschgeweihe, also offenbar Römisches und Späteres durcheinander. Dagegen wurden nach Zimmermann römische Bronzemünzen und auch einzelne Silbermünzen auf diesem Platze fortwährend gefunden. Da sie von Claudius bis Gallienus reichten, nahm er an, daß die römische Warte (specula), die hier gestanden hatte, von den Alamannen zerstört worden sei. Unzweideutige Spuren weisen auf Zerstörung durch Feuer. Von den Fundstücken sollen sich einige in Chur befinden, während die Münzen zum Teil in privaten Besitz übergingen. Das historische Museum St. Gallen besitzt vom Severgall 34 römische Münzen, reichend von Vespasian bis Valens (364—378); s. oben unter St. Gallen. Systematische Grabungen auf dem Severgall wären zu begrüßen. Vorsicht ist geboten gegenüber Behauptungen der Einheimischen, wie z. B., auf dem kleinen Hügel von Crestis, am Fuße des Severgall, der früher mit Reben bepflanzt war, seien vermutlich Gebäudespuren zu finden oder auf dem Kirchhügel von Wangs habe „nach alter Überlieferung" ein römischer Wartturm mit Stallungen für die Pferde, die auf dem Talweg vorüberzogen, gestanden. (Nach dem „Sarganserländer" vom 15. Juni 1932, Nr. 70.)

Nach Mitteilung von Jos. Müller wurde 1932 in einem Gemäuer zwischen den Steinen eine Münze gefunden, die nach der mir vorliegenden Durchreibung die Umschrift S e v e r i n a e A u g (u s t a e) trägt, also von der Gemahlin des Kaisers Aurelianus stammt, die den Titel Augusta seit 29. August 274 führte.

Wallisellen (Bez. Bülach, Zürich). Hier, wo noch nie ein Römerfund gemacht wurde, fand Gemeinderat Ernst Müller an der Froheimstraße (TA. 159, 117 mm v. r., 57 mm v. o.) bei Gartenarbeiten eine Bronzemünze des Severus Alexander (222—235). Da die Zahl der tribunicia potestas am Münzrand zerstört ist, läßt sich die Münze nicht genau datieren. Ob Streufund oder auf eine Siedelung hinweisend, wird sich erst durch weitere Beobachtungen, wozu

Dr. Werner Schnyder-Sproß in der „Glatt" vom 27. April 1932, Nr. 49, besonders die Gartenbebauer auffordert, feststellen lassen.

Wangen a. d. Aare (Amt Wangen, Bern). Bei Umbauten in der Kirche stieß man, nach Aussage von Fabrikant Obrecht in Wangen, im Boden auf eine Mauer und fand römische Leistenziegel. Es muß also die Kirche, wie eine ganze Reihe anderer im Kt. Bern, auf Resten einer römischen Siedelung errichtet worden sein. Jahn, Kt. Bern 474, vermutete, die Burg Wangen sei ursprünglich von den Römern als Flußkastell angelegt worden (O. Tschumi, Jahrbuch d. bern. hist. Museums 1932).

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau). Bei den Grabarbeiten für die Erweiterung des Turnplatzes beim Schulhaus fand man in der Südostecke eine Anzahl Leistenziegelstücke und etwas römische Keramik, während ein daselbst gehobener eiserner Reitersporn und ein kleines Hufeisen mittelalterlich sind. — Beim Abdecken eines Steinbruchs hinter dem Haus Nr. 1 fand Albin Moosmann in der bisher unberührten Humusschicht eine Weißkupfermünze des Kaisers Probus (276—282). (Ackermann, „Vom Jura zum Schwarzwald" 1932, 36 f.)

Zeiningen (Bez. Rheinfelden, Aargau). Die Fundortangabe im 23. JB. 1931, 81, berichtigt Pfr. Herzog zu: TA. 29, 164 mm v. r., 45 mm v. o.

Zug. Auf der Südseite der Stadt wurde ein Bronzehahn gefunden. Ein gleiches Stück besitzt das Altertumsmuseum Zug schon und ein drittes Stück ist vom Galgen (Lorze) zum Vorschein gekommen. Die drei Stücke, die nur in der Größe verschieden sind, könnten aus der gleichen Werkstatt stammen. Dr. Laur und Dr. Vogt haben diese Bronzehahnen als römisch bezeichnet (M. Speck).

Die Untersuchung des Aushubmaterials von der im 23. JB. 1931, 83, erwähnten Fundstelle der römischen Brandgraburnen in der Loretto (TA. 191, 27 mm v. l., 39 mm v. u.) ergab noch Erz- und Eisenstücke, ein Glasstück, einen Henkel, verschiedene Scherben, darunter zwei Sigillatascherben und eine weiße Silexklinge. Über eine im Spätherbst 1932 von D. Fretz (Zollikon) durchgeführte Ausgrabung des Gräberfeldes folgt ein Sonderbericht (M. Speck).

Dieser ist kurz vor der Drucklegung unseres Berichtes eingelangt. 28 S. 8°. Ich entnehme ihm die Schlußfolgerung. Da es sich bei den Brandüberresten in den Aschenurnen — nur eine enthielt einen Bronzeschlüssel — vorwiegend um verbrannte Knochen handelt, haben wir es mit der Beisetzung von Rückständen aus ritueller Leichenverbrennung zu tun. Und dabei scheint es sich nicht um ein einzelnes Brandgrab mit einer Aschenurne zu handeln, sondern um eine größere Begräbnisstätte. Andere Fragen können einstweilen noch nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Die Funde bestehen in Keramik, einheimischer von der einfachsten Gebrauchsware bis zur feinen Luxusware und Importware, nämlich Proben unechter (gefirnister) Terrasigillata und glasierter (?) Ware,

ferner aus Eisennägeln, sowie anderen Eisenfunden, z. B. einer Lanze und zwei Hakenmessern, wovon eines mit Tülle, und Glasgefäßen, die infolge Weichwerdens der Glasmasse durch Hitze in sich zusammengesackt sind. Für die Datierung geben weniger die Gebrauchsgefäße und ihre Anklänge an La Tène-Keramik eine Handhabe, als eine vielleicht dem Ende des 1. Jahrhunderts zuzuweisende Terrasigillatascherbe. Dagegen war eine Urne mit einem umgekehrten Terrasigillatateller mit dem Töpferstempel BELLADVLLVS F zugedeckt, den man besonders aus dem Gebiet des obergermanisch-rätischen Limes kennt (auch als Belatullus). Gearbeitet hat er in Rheinzabern in der bayer. Pfalz, später in Westerndorf in Oberbayern, und zwar im 2. Jahrhundert. Leider fanden sich keine Münzen, die für die Datierung hätten verwendet werden können. So wird also wohl die Begräbnisstätte in der Löweren (Loretto) in Zug ins 2. Jahrhundert zu setzen sein. Bemerkt sei noch, daß nach Dr. G. Saladin die Flurbezeichnung „Löweren" auf alte Gräber hinweist.

Zürich (Stadt). Eine „eiserne römische Werkaxt aus Zürich" erwarb das Schweiz. Landesmuseum (41. JB. d. SLM. [1932], 16).

3. Römerstraßen.

Nach Bericht von G. Maurer fand man bei Reinach (Bez. Kulm, Aargau), wenig südlich von Alzbach, in einer Tiefe von 1,5—1,9 m auf eine ziemlich lange Strecke die verschiedenen Schichten einer Römerstraße und direkt auf ihr ein römisches Hufeisen. Wahrscheinlich gehörte dieses Straßenstück zu jener Römerstraße, die vom Aaretal südwärts durchs Wynental zog. Von ihr zweigte die 1931 bei der Güterregulierung zwischen Oberkulm und Zetzwil gefundene Römerstraße vom Mushübel nach Gontenschwil ab. (23. JB. 1931, 86 f.)

Anläßlich eines Wegebaues auf Wallhäusern bei Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau) wurde das Steinbett einer Straße angegraben, die römisch sein dürfte, da in der Nähe römische Ruinen im Boden stecken (Ackermann, „Vom Jura zum Schwarzwald" 1932, 37).

Römerstraße Rheinfelden-Zeiningen-Mumpf. Von dieser Straße, deren Verlauf im 23. JB. (1931), 86, beschrieben wurde, wurde bei Kanalisationsarbeiten westlich von Mumpf, 50 m östlich der Eisenbahnbrücke („schräge Bruck") beim Untergraben der Landstraße in einer Tiefe von 2 m ein 40 cm dickes, hartes, in Straßenrichtung unter der Straße laufendes Steinbett aus Mergelstein (nicht Kieslager) freigelegt und darin ein etwa faustgroßes Stück eines römischen Leistenziegels gefunden (TA. 18, 108 mm v. r., 36 mm v. u.). Die Römerstraße kreuzt also die Bahnlinie östlich der Eisenbahnbrücke und zieht sich wohl ein Stück weit unter der heutigen Straße in der Richtung gegen Mumpf hin (Pfarrer Burkart, „Vom Jura zum Schwarzwald" 1932, 40).

Rüderswil (Amt Signau, Bern). Auf dem Rüderswilerfeld, TA. 321, im Schnittpunkt der Kurve 640 mit dem Weg Rüderswil - Außerdorf - Schnezenschachen, zieht mitten durch tiefgründiges Ackerfeld ein festgefügtes Steinbett von 3—4 m Breite in der Richtung NW - SO. Die Vermutung, daß es von einer Römerstraße herrühre, ist nicht von der Hand zu weisen, bedarf aber sorgfältiger Nachprüfung (O. Tschumi).

Im Großen Moos wurde bei der Frühjahrsexkursion der Naturforschenden Gesellschaft von Bern die Römerstraße, die in schnurgerader Linie von Kallnach nach Jens führt, besichtigt. Sie ist nicht, wie immer noch gelegentlich behauptet wird, auf Torfmoor erstellt, sondern folgt dem Rande des von der Aare aufgeschütteten festen Kiesbodens. Erst weiter südwestlich begann der eigentliche Sumpf.

Weitere Römerstraßen sind oben erwähnt unter Andeer (Lapidaria) (S. 63), Dietikon (S. 69) und Hof Santel (S. 83).

4. Literatur.

Dr. G. S (aladin), Die Deutung des Wortes „Alpen", „Kleiner Bund" 1932, Nr. 4, S. 29—31, läßt die neueren Deutungen, die Anspruch auf Beachtung verdienen, Revue passieren und entscheidet sich für die von J. U. Hubschmid, Festschrift für Louis Gauchat (1926) vorgeschlagene Herleitung aus der keltischen Wurzel al- (lat. alo, ich ernähre, irisch alim, altnordisch ala) mit dem keltischen Formans -pa. Alpa, Alpis ist die Weide, Alpweide, nicht der Berg, sondern der fruchtbare, nährende Berghang mit den Weiden.

Dr. G. Saladin veröffentlichte im „Kleinen Bund" vom 11. September 193 eine beachtenswerte etymologische Studie über den Flurnamen Chlummern bei Allmendingen-Thun.

Den in unserm Jahresbericht für 1930, 92, ausgesprochenen Wunsch, es möchten die ansprechenden Studien von Ivo Pfyffer über Baden zur Römerzeit, die von 1929 an in den „Badener Neujahrsblättern" erschienen, zusammengefaßt werden, hat die „Gesellschaft der Biedermeier" in Baden erfüllt. Die vier Teile liegen jetzt in hübscher Ausstattung unter dem Titel Aquae Helveticae, Die Stadt Baden zur Zeit der römischen Herrschaft von Ivo Pfyffer (Baden, Buchdruckerei Wanner, 1932) vor. Einige Versehen auf dem stachligen Gebiet der römischen Epigraphik sind in den Vorbemerkungen richtiggestellt. Weitere Berichtigungen werden auf Grund der Besprechung von Felix Stähelin im Literaturblatt der „Basler Nachrichten" vom 15. Oktober 1932, Nr. 42, in der doch wohl bald zu erwartenden zweiten Auflage zu berücksichtigen sein.

Gallische Münzen, von denen etwa 600 mit gesichertem Fundort in der Schweiz vorhanden sind, waren bis spät in römischer Zeit im Umlauf.

Gallische Potinmünzen kamen sogar noch in einem alamannischen Grabe in Zürich zutage. Es sei daher auch hier auf die dankenswerte, über die Haupttatsachen orientierende Studie von Emil Vogt, „Zur gallischen Numismatik" im 41. Jahresbericht d. Schweiz. Landesmuseums f. 1932, S. 91—101, und Taf. XI und XII, hingewiesen.

Zu der von mir im Jahresber. f. 1930, 72, und oben (S. 74) erörterten Frage der römischen Hufeisen hat die Freilegung des Lagers des Metellus (Castra Caecilia) bei Cáceres in Spanien einen wichtigen Beitrag geliefert, weil das dort gefundene Hufeisen mit Sicherheit auf 79—77 v. Chr. datiert werden kann. Es ist schon im Arch. Anz. 1930, 72 f., besprochen, jetzt wieder im Arch. Anz. 1932, 328 ff., mit Abb. 12 mit Angabe von Literatur zur Hufeisenfrage von Rud. Paulsen. Paulsen, Arch. Anz. 1930, 73, weist es der iberischen Reiterei zu. Vgl. auch Fr. Winkelmann, Germania 12 (1928), 135—143. Für römische Sporen sei verwiesen auf H. Jacobi, Römische Sporen vom Zugmantelkastell, Germania 9 (1925), 162 ff.

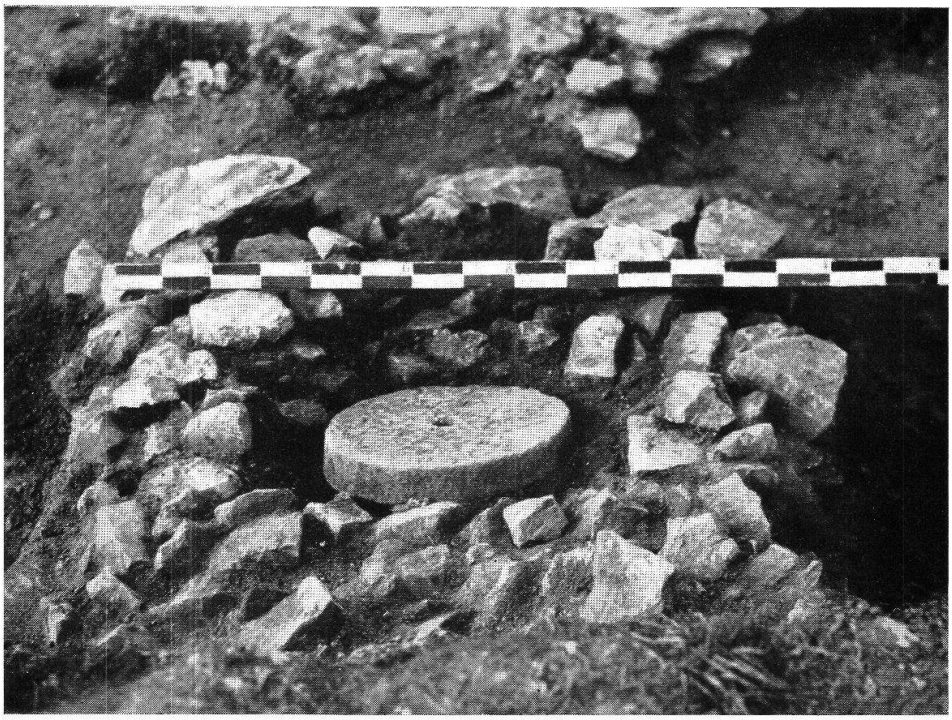
Lediglich erwähnt seien:

Hans Feldmann, Die schweizerische Eisenerzeugung. Ihre Geschichte und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Bern 1933, Hans Huber Verlag. Er führt die Geschichte der Eisenerzeugung in der Schweiz von den ersten Spuren in vorrömischer Zeit bis zu der den Techniker vorab interessierenden Gegenwart herab.

Christian Wanner und Heinrich Wanner, Geschichte von Schleitheim. Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde Schleitheim. IV + VI + 428 S., mit einer Wappenvignette und einer Karte. Schleitheim, Buchdruckerei J. G. Stamms Erben, 1932.

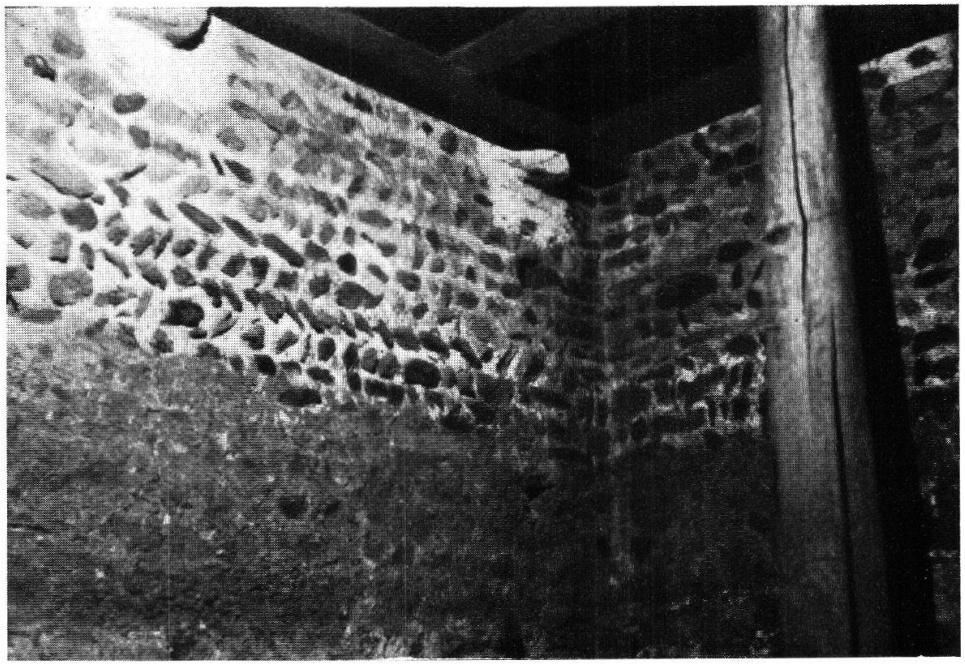
Karl Zimmermann, Geschichtliches von Spreitenbach, 1124—1930. Verfaßt im Auftrag der Bürgergemeinde. IV + II + 135 S. Dietikon, Buchdruckerei J. G. Hummel-Honers Erben. Verlag der Bürgergemeinde Spreitenbach, 1930.

La maison Delachaux & Niestlé, à Neuchâtel, a commencé la publication d'une série de travaux de vulgarisation, formant chacun une plaquette grand in-8° et réunis sous le titre commun de „Cahiers d'enseignement pratique". Le No. 3 de la série nous fait connaître „Nos campagnes à l'époque romaine", et le No. 6 „Les paysans helveto-romains, nos ancêtres". Leur auteur est M. Louis Meylan, Directeur de l'Ecole supérieure des jeunes filles à Lausanne, qui connaît admirablement tout ce qui concerne l'histoire et la civilisation romaine. Cf. Rev. hist. vaud. 40 (1932), 121.

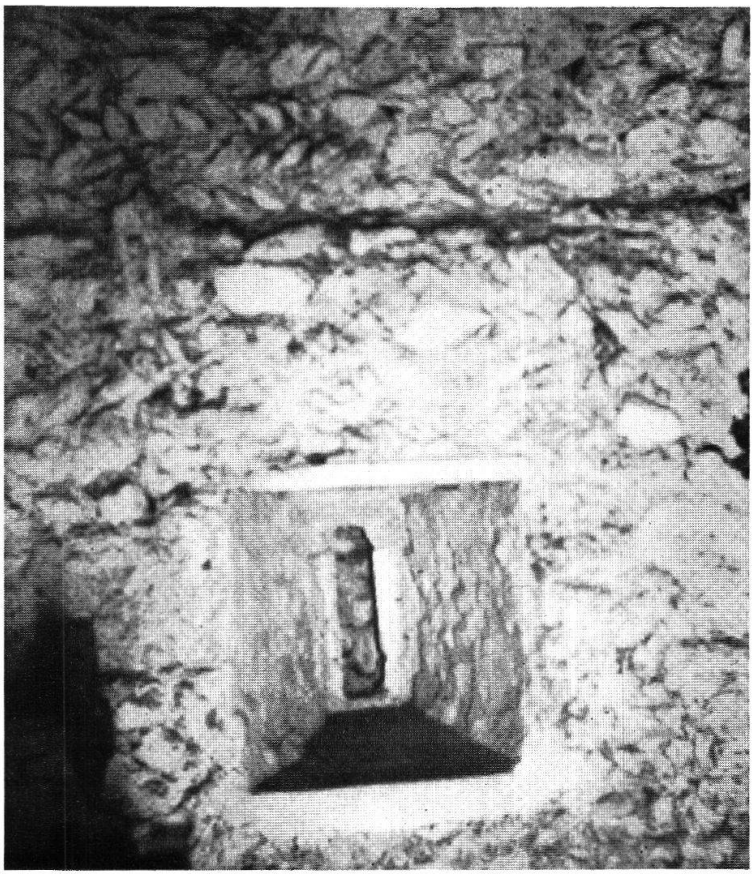


Tafel IV. Abb. 1. Villa auf Betberg bei Schupfart, Ausgrabung 1932 (S. 85)

Tafel IV, Abb. 2. Terra-nigra-Schale mit Graffito von Olten-Römerstraße (S. 60)



Tafel V, Abb. 1. Mörsburg. Römisches (?) Mauerwerk (S. 80)



Tafel V, Abb. 2.
Mörsburg. Fenster im römischen (?) Mauerwerk (S. 80)

Tafel VI, Abb. 1.
Steinsetzung im Kastellgraben Burg-Stein
Frühjahr 1932 (S. 68)

Tafel VI, Abb. 2. Basel-Bernerring
Grab 33, Al. Gürtelschnalle aus Silber
(S. 96)

Tafel VI, Abb. 3. Phalera von Seengen (S. 106)